

Der radikale Wandel: Das deutsche Polenbild zwischen 1772 und 1848

von

Tessa Hofmann

Die Ausbildung positiver Komponenten ist in der Geschichte des deutschen Polenbildes eine relativ neue und zudem kurzfristige Erscheinung. Eine nennenswerte Sympathie der Deutschen für ihr östliches Nachbarvolk setzte erstmalig nach der dritten Teilung Polens 1795 ein, wurde um 1820 vorübergehend durch die Begeisterung für die Freiheitsbewegungen der Südamerikaner, Südeuropäer (Spanien, Italien, Griechenland) sowie der Serben verdrängt und erreichte ihren Höhepunkt mit dem Aufstand in Kongreßpolen (29. November 1830) während der Jahre 1830–1834, als im Zuge des deutschen Liberalismus der „Polenschmerz“ zu einer dominanten literarischen Richtung wurde¹.

Seit dem frühen 19. Jahrhundert scheint sich der Russenhaß bzw. die Russenfurcht als Konstituante der deutschen Polensympathie eingebürgert zu haben, so daß jede Beschäftigung mit dem deutschen Polenbild jener Jahre im Grunde auch eine Auseinandersetzung mit dem komplizierten Dreiecksverhältnis zwischen Russen, Polen und Deutschen beinhaltet. Angesichts des in anderen Bereichen ebenfalls anzutreffenden Gegensatzes zwischen europäischen Friedensbewegungen und den Freiheitsbestrebungen einzelner Völker² ist es nicht reizlos, dem Ursprung und den Hintergründen der deutschen Polenfreundschaft nachzugehen. In diesem Aufsatz soll dabei vor allem die Dichtung behandelt werden, die im 19. Jahrhundert zum wichtigsten Träger der Polenschwärmerei wurde.

I. Zum Forschungsstand und zur Quellenlage

Eine umfassende literaturgeschichtliche Auseinandersetzung mit der deutschen Polenliteratur des fraglichen Zeitraums leitete der Wiener Germanist Robert Franz Arnold ein; 1898 erschienen sein Aufsatz über Holtei und den deutschen Polenkult³ und eine Broschüre über „Tadeusz Kościuszko in der

1) Vgl. zur Periodisierung auch R. F. Arnold: Polenliteratur, in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, hrsg. von P. Merker u. W. Stammer, Bd. 2, Berlin 1926/28.

2) Wie alle auf die Erhaltung des Friedens in Europa abzielenden Bestrebungen ist auch die gegenwärtige Friedensbewegung ihrem Ziel nach konservativ, d. h. auf eine Bewahrung gegebener Macht- und Grenzverhältnisse hin angelegt, was grundsätzlich im Widerspruch zu den polnischen Freiheitsbewegungen stand und steht.

3) R. F. Arnold: Holtei und der deutsche Polenkultus, in: Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. Festgabe für Richard Heinzel, Weimar 1898, S. 465–491.

deutschen Literatur“⁴. 1900 folgte sein Hauptwerk, die „Geschichte der deutschen Polenliteratur von den Anfängen bis 1800“⁵. 1907 versuchte Bruno Timm in einem Aufsatz⁶ vom Standpunkt des deutschen Nationalismus aus mit den „Polenschwärmern“ abzurechnen: „Sie wollten das Polentum verherrlichen, das Polentum gegen die deutsche Nation ausspielen.“⁷

Der Erste Weltkrieg brachte sowohl der Polenliteratur als auch ihrer Erforschung eine neue Konjunktur⁸ und rief in den zwanziger Jahren fünf monographische Veröffentlichungen hervor: Hermann Kötschkes Broschüre „Die deutsche Polenfreundschaft“⁹ vermittelt einen Überblick vom Beginn deutsch-polnischer Beziehungen bis zur Gegenwart, wobei Kötschke in erster Linie ihre politischen Hintergründe aufzeigte und auf den literarischen Niederschlag deutscher Polenbegeisterung nur am Rande einging. Die folgenden drei Dissertationen von Joseph Müller¹⁰, Anton Bodmann¹¹ und Olga Kuthe¹² befassen sich mit dem Zeitraum zwischen 1830 und 1834. Wolfgang Hallgarten widmete sich in seiner Dissertation von 1928¹³ der Polenfreundschaft zum Zeitpunkt der Märzrevolution, ging aber auch ausführlich auf den Zeitraum vor und nach 1848 ein.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen seit 1954 in der DDR und der Bundesrepublik Deutschland sechs weitere Dissertationen zur deutschen Polenliteratur bzw. zum deutschen Polenbild zwischen 1770 bis 1864¹⁴. Im Gefolge

4) Ders.: Tadeusz Kościuszko in der deutschen Literatur, Berlin 1898, 31 S.

5) Ders.: Geschichte der deutschen Polenliteratur von den Anfängen bis 1800, Halle/Saale 1900; Neudruck Osnabrück 1966, 298 S.

6) B. Timm: Die Polen in den Liedern deutscher Dichter, Lissa i. P. 1907, 35 S.

7) Ebenda, S. 4.

8) Als erste umfangreiche Darstellung erschien 1917 Paul Holzhausens Aufsatz „Das Polentum im deutschen Dichten und Denken“, in: Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst, Jg. 14, Bd. 2 (April-Sept. 1917), S. 183–197.

9) H. Kötschke: Die deutsche Polenfreundschaft, Berlin 1921, 80 S.

10) J. Müller: Die Polen in der öffentlichen Meinung Deutschlands 1830–32, Marburg (Lahn) 1923, 101 S.

11) A. Bodmann: Die polnische Bewegung von 1830 und die Blütezeit der deutschen Polenlyrik (1830–34), Münster 1926, IX, 150 S.

12) Olga Kuthe: Heinrich Laubes Roman „Die Krieger“ im Zusammenhang mit der Polenbegeisterung um 1830, Marburg 1926.

13) W. Hallgarten: Studien über die deutsche Polenfreundschaft in der Periode der Märzrevolution, München, Berlin 1928, IV, 138 S.

14) M. Häckel: Skizze zu einer Geschichte der deutschen Polenliteratur unter besonderer Berücksichtigung der Lyrik aus den Jahren 1830–1834. Ein Beitrag zur Widerspiegelung nationaler und sozialer Kämpfe des Auslandes in der deutschen Literatur, Jena 1954, II, 246 S.; Anneliese Gerecke: Das deutsche Echo auf die polnische Erhebung von 1830 (Veröff. des Osteuropa-Instituts München, Bd. 24), Wiesbaden 1964, 149 S.; H. J. Seepel: Das Polenbild der Deutschen. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Revolution von 1848, Kiel 1967; Th. Gerber: Die Polenthematik in der deutschen Lyrik 1830–1864, Potsdam, Päd. Hochschule, Diss. 1982, III, 221 S.; J. Klauß: Polen in der deutschen Literatur von der dritten Teilung bis zum Novem-

der „neuen deutschen Ostpolitik“ erlebte die Erforschung der deutschen Polenfreundschaft in der Bundesrepublik seit den siebziger Jahren nicht nur einen neuen Aufschwung, sondern gelangte auch inhaltlich und methodisch über die bisherige Sichtung und Wertung des belletristischen und publizistischen Materials hinaus. So untersuchte Helga B. Whiton in ihrer Dissertation (1973) den Wandel des Polenbildes in der deutschen Literatur im Verlauf des gesamten 19. Jahrhunderts und kam anhand der wechselnden Gestaltung stereotyper Motive und Figuren dieser Polenliteratur zu der Erkenntnis, „daß das Polenbild der deutschen Dichter zum größten Teil den zur Zeit herrschenden politischen und sozialen Verhältnissen entspricht“¹⁵. Noch deutlicher unterstrich Eberhard Kolb in seinem interessanten Aufsatz „Polenbild und Polenfreundschaft“ (1975) diesen von politischen Konjunkturen abhängigen „funktionalen Charakter“ deutscher Polenfreundschaft¹⁶. Auf der 11. deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz der Historiker (16. – 21. Mai 1978) über die „Deutsch-polnischen Beziehungen 1831– 1848“ sowie auf der Tagung der Historikerkommission zu Berlin: „Polen und die polnische Frage in der Geschichte der Hohenzollernmonarchie 1701–1871“ vom 7. bis 10. November 1979, wurde das Thema der deutschen Polenfreundschaft ebenfalls in einigen Beiträgen berührt¹⁷. Besonders erwähnenswert sind im Zusammenhang mit der Frage nach der Entwicklung des deutschen Polenbildes zwischen 1830 und 1848 die Vorträge, die Michael G. Müller auf beiden Tagungen hielt¹⁸. Anknüpfend an Kolbs Beobachtungen über den der deutschen liberalen Polenbegeisterung zugrundeliegenden „Funktionalismus“ unterteilte Müller die Polenfreunde in zwei einander beinahe diametral entgegengesetzte ideologische

beraufstand (1795–1830), Potsdam, Päd. Hochschule, Diss. 1982, 340 Bl.; W. Strehl: Polen und polnische Zeitgeschichte in der deutschen Dichtung und Publizistik 1770–1795, Potsdam, Päd. Hochschule, Diss. 1982, 216 S.

15) Helga B. Whiton: Der Wandel des Polenbildes in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts, Minnesota, Universität, Diss. 1973, zit. nach der überarbeiteten und ergänzten Fassung von 1981 unter dem Titel: Der Wandel des Polenbilds in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts (Germanic Studies in America, 40), Bern, Frankfurt am Main [u.a.] 1981, S. 12.

16) E. Kolb: Polenbild und Polenfreundschaft. Zur Motivation und Funktion außenpolitischer Parteinahme im Vormärz, in: *Saeculum. Jb. für Universalgeschichte* 26 (1975), S. 111–127, hier S. 117.

17) Die deutsch-polnischen Beziehungen 1831–1848. Vormärz und Völkerfrühling. 11. deutsch-polnische Schulbuchkonferenz der Historiker vom 16. – 21. Mai 1978 in Deidesheim (Rheinland-Pfalz) (Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung, Bd. 22/II) (Braunschweig 1979); Polen und die polnische Frage in der Geschichte der Hohenzollern-Monarchie 1701–1871. Referate einer deutsch-polnischen Historiker-Tagung vom 7. bis 10. November 1979 in Berlin-Nikolassee, hrsg. von K. Zernack (Einzerveröff. der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 33), Berlin 1982.

18) M. G. Müller: Zur Periodisierung der deutschen Polenliteratur im Vormärz, in: Die deutsch-polnischen Beziehungen (wie Anm. 17), S. 101–115; ders.: Deutsche und polnische Nation im Vormärz, in: Polen und die polnische Frage (wie Anm. 17), S. 69–95.

Lager, die er wiederum zwei gegensätzlichen Nationalismuskonzeptionen zuordnete, nämlich einem „integrativen Nationalismus“ auf seiten des gemäßigten Liberalismus, der nach Müllers Ansicht Hauptträger der „funktionalen“ Polenfreundschaft war, sowie einem „partizipatorisch-emanzipatorischen Nationalismus“ mit einer spezifisch „internationalistischen Komponente“ im republikanischen bzw. radikal-demokratischen Lager des deutschen Vormärz¹⁹. Wie viele Typologisierungsversuche birgt indessen auch dieser die Gefahr einer zu starken Schematisierung individueller Standpunkte. Auf Müllers These von einer tendenziellen Dichotomie innerhalb der deutschen Polenfreundschaft wird darum am Ende dieses Aufsatzes zurückzukommen sein.

Die Aussöhnungsbemühungen der Bundesrepublik mit Osteuropa, die seit den siebziger Jahren nicht nur zu gemeinsamen Schulbuchkonferenzen, sondern auch sonst zu intensiveren polnisch-(west)deutschen Wissenschaftskontakten²⁰ geführt hatten, beendeten das einstige DDR-„Monopol“ auf gute Beziehungen zu Polen und setzten die Kulturpolitik der DDR unter Zugzwang. Seit den achtziger Jahren kam es daher auch in der DDR wieder zu einer verstärkten wissenschaftlichen Beschäftigung mit deutsch-polnischen Fragen und vor allem der deutschen Polenfreundschaft, wobei die Ergebnisse freilich oft dadurch beeinträchtigt wurden, daß die Polonophilie des 18. und 19. Jahrhunderts zur Vorläuferin der offiziellen Internationalismus-Ideologie der DDR umgedeutet wurde. Noch mehr als die 11. (west)deutsch-polnische Schulbuchkonferenz versuchte eine vom 27. – 30. Mai 1980 in Leipzig abgehaltene deutsch-polnische Historikertagung zur „Deutschen Polenfreundschaft“ vor allem die Kontinuität positiver, „völkerverbindender“ Momente in der Beziehungsgeschichte beider Völker hervorzuheben²¹.

Die Sammlung von Polenliedern in Zyklen und Anthologien erfolgte bereits in den Jahren des Vormärz²². In diesen zeitgenössischen Veröffentlichungen kamen auch literarisch weniger bedeutende, wenngleich für den Zeitgeist sehr typische „Polensänger“ zu Worte. Sie enthalten zudem das aus Zensurgründen

19) Vgl. ders., *Deutsche und polnische Nation im Vormärz* (wie Anm. 18), S. 73ff.

20) Ein weiteres westdeutsch-polnisches Symposium fand vom 23. bis 25. 10. 1981 an der Ostakademie Königstein in Frankfurt/Main aus Anlaß des 150. Jahrestages des polnischen Freiheitskampfes von 1830/31 statt. – Vgl. *Der polnische Freiheitskampf 1830/1831 und die liberale deutsche Polenfreundschaft*, hrsg. von P. Ehlen, München (1982), 175 S.

21) Die deutsche Polenfreundschaft in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts. Beiträge der Leipziger Tagung der Historikerkommission der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen. 27. – 30. 5. 1980, hrsg. vom Rektor der Karl-Marx-Universität (Wissenschaftliche Beiträge der Karl-Marx-Universität Leipzig, Reihe Gesellschaftswissenschaften), Leipzig 1981, 136 S.

22) Vgl. „Polen-Lieder“, Basel o.J., 8 S.; „Polenlieder“ (2. Sammlung), Basel o.J., 8 S.; *Harfenklänge eines Wallers durch Polens Schlachtgefilde*, Schneeberg 1832, 68 S.; M. Veit: *Polenlieder. Ein Todtenopfer*, Hamburg 1832, 50 S. (erschien anonym); *Auswahl von Polenliedern. Erste Sammlung*, Altenburg 1833.

sehr zahlreiche anonyme bzw. pseudonyme Polenschrifttum²³. Häufig traten lokale Polenvereine als Herausgeber derartiger Sammlungen auf. Den Verkaufserlös verwandten sie „zur Unterstützung heimatloser Polen“, wie der Darmstädter Polenverein mit seinem Sammelband „Harfenklänge“²⁴. Die bisher umfassendste Sammlung deutscher Polenlieder zum Novemberaufstand von 1830 stellte Stephan Leonhard zusammen, da er Vollständigkeit zumindest anstrebte, wenn auch mit 400 Gedichten nicht annähernd erreichte²⁵. Leonhards Sammlung umfaßt neben den Polenliedern bekannter sowie heute fast oder ganz vergessener Autoren auch die zeittypische pseudonyme und anonyme Lyrik, da sich der Herausgeber um eine „objektive, unparteiliche Sammlung“ bemühte²⁶. Und obwohl Band 2 dieser den „Manen der gefallenen polnischen Freiheitskämpfer“ gewidmeten Sammlung nur dank der finanziellen Unterstützung des polnischen Obersten Nationalkomitees in Krakau erscheinen konnte – er hararte aus Geldmangel seit 1912 des Druckes! –, enthielt Leonhard seinen Lesern nicht die wenigen polenfeindlichen Gedichte bzw. „Russenlieder“ vor, die das ideologische Gegenstück zur biedermeierlichen Polenlyrik bildeten. Zeitgleich mit Band 2 der Leonhardschen Sammlung erschien 1917 eine von Hans Delbrück eingeleitete kleine Anthologie „Deutsche Polenlieder“²⁷. Mit Ausnahme eines Liedes aus Karl von Holteis bereits 1825 uraufgeführtem Singspiel „Der alte Feldherr“ enthält sie Gedichte namhafter Polensänger des Zeitraums 1830–1846.

Von den gegenwärtigen Editionen sind vor allem die beiden von dem polnischen Germanisten Gerard Kozierek herausgegebenen Anthologien „Polenlieder“²⁸ und „Das Polenbild der Deutschen“ (1989)²⁹ hervorzuheben.

Am nachhaltigsten hat die Absicht, die deutsche Polenfreundschaft anhand der Polenliteratur zu belegen, die Konzeption der 1952 von Manfred Häckel herausgegebenen Anthologie „Für Polens Freiheit“³⁰ bestimmt. Polenfeind-

23) Vgl. z. B. den Sammelband „Männer-Stimmen zu Deutschlands Einheit. Deutsche Gedichte“, hrsg. von H. Harring, Straßburg 1832, 110 S.

24) Harfenklänge. Polens Erinnerungen und seinen Heimathlosen geweiht. Gesammelt aus Druckschriften und Zeitblättern und mit Hinzufügung mehrerer bis jetzt noch ungedruckter Gedichte von Philipp Bopp, Karl Buchner, Gustav Pfizer, Philipp Schlinck u. A. sowie einer musikalischen Komposition von Gottfried Weber, Darmstadt 1832, 44 S.

25) Polenlieder deutscher Dichter. Gesammelt und hrsg. von St. Leonhard Bd. 1, Krakau-Podgórze 1911; Bd. 2, Krakau 1917.

26) St. Leonhard: Vorwort, in: Polenlieder, Bd. 2 (wie Anm. 25), S. XIII.

27) Deutsche Polenlieder von Graf Platen, Grillparzer, Lenau, Graf Auersperg, Uhland, Holtei, Chamisso, Herwegh und Anderen (Polen [13]), Berlin 1917, 62 S.

28) Polenlieder. Eine Anthologie, hrsg. von G. Kozierek (Reclams Universal-Bibliothek 7910), Stuttgart 1982, 192 S.

29) Das Polenbild der Deutschen 1772–1848. Anthologie, hrsg. von G. Kozierek, mit einer Einführung von G. Kozierek und einem Geleitwort von W. Drost (Reihe Siegen, 83, Germanist. Abteilung), Heidelberg 1989, 273 S.

30) Für Polens Freiheit. Achthundert Jahre deutsch-polnische Freundschaft in der deutschen Literatur, zusammengest. und hrsg. von M. Häckel, Berlin 1952, 404 S.

liche oder auch nur kritische Tendenzen, aber auch der literarische Ausdruck des krassen Russenhasses wurden ignoriert und damit dem Leser z.B. Heinrich Heines Spottgedicht „Zwei Ritter“ oder Platens vom Russenhaß diktirtes „Vermächtnis der sterbenden Polen an die Deutschen“ (1831) unterschlagen. Der lange Dokumentationszeitraum von 800 (sic!) Jahren suggeriert eine Kontinuität und Tradition deutscher Polenfreundschaft, die weder realgeschichtlich noch am Textmaterial³¹ nachzuweisen ist.

II. Die frühe Polenliteratur zum Zeitpunkt des Kościuszko-Aufstandes

II.1. Zwischen der 1. und 2. Teilung Polens 1772–1793

Der Petersburger Vertrag vom August 1772, der unter Friedrich dem Großen, Maria Theresia und Katharina II. zur 1. Teilung Polens führte, war in den Augen der meisten Zeitgenossen moralisch nicht verwerflich, betraf er doch ein Volk, das Friedrich, dem allgemeinen Zeitgeist entsprechend, als „die elendste Nation Europas“ einstufte. Angesichts der seit dem 17. Jahrhundert immer wieder beschworenen „polnischen Mißstände“ auf sozialem und politischem Gebiet sowie der kulturellen Rückständigkeit Polens erschien die Handlungsweise der drei aufgeklärten Herrscher völlig legitim; Polen widersprach zu sehr dem aufklärerischen Staatsideal, als daß die Teilung der Adelsrepublik eine nennenswerte Anteilnahme ausgelöst hätte. Ein anonymes Gedicht aus Haßfurt bringt die landläufige Meinung jener Jahre zum Ausdruck, wobei die Schuld an der Teilung in erster Linie den „von Hochmuth angeschwollenen“, „thörichten Magnaten“ Polens zugewiesen wurde:

*Diesen, die gar keine Schranken
Achten und befolgen mehr,
Habt ihr's jetzo zu verdanken,
Daß solch's Unglück kommt daher.*

*Also geht's: ist erst gewichen
Fried und Ordnung aus dem Haus,
Kommt ein Andrer bald geschlichen,
Der es leichthin plündert aus.³²*

Eine abweichende Haltung nahm unter den führenden westeuropäischen Intellektuellen lediglich Jean-Jacques Rousseau ein, der die Teilung aus ethischen Gründen verwarf und als erster die Nemesis der Geschichte prophezei-

31) Das früheste Textbeispiel in Häckels Anthologie stammt erst von 1520!

32) Zit. nach Arnold, Geschichte (wie Anm. 5), S. 77.

te³³ – ein von Dichtern und Historikern des 19. Jahrhunderts gern wiederholtes Thema.

Gleichwohl riefen die Teilung von 1772 und die anschließenden Rechtfertigungserklärungen der Teilungsmächte zahlreiche Flugschriften sowie ein umfangreiches publizistisches Schrifttum hervor³⁴. Der Zugewinn polnischen Gebiets und polnischer Staatsbürger in Preußen und Österreich förderte das Interesse der Deutschen an Polen, das damals weitgehend terra incognita war: „Noch 1791 konnte ein Schriftsteller behaupten: ‚In keiner ihrer Nachbarprovinzen sind die Deutschen so fremd als in Polen‘“, berichtet Arnold³⁵. Diese Lücke schloß vor allem die Reiseliteratur, die allerdings ebenso wie das übrige Schrifttum jener Jahre ein weitgehend negatives Bild vermittelte, wenn auch die eigentlich aufklärerischen Reiseberichte versuchten, sich mit Statistiken u. ä. nur an die „reinen Tatsachen“ zu halten. Die breite Darstellung krasser sozialer Kontraste und der polnischen Adelsanarchie hob ganz merklich das Überlegenheitsgefühl des aufgeklärten deutschen Lesers. Eine positive Ausnahme bildet nach Arnolds Ansicht das „glänzendste deutsche Reisewerk“, nämlich die anonyme „Reise eines Liefländers von Riga nach Warschau, durch Südpreußen ... nach Botzen in Tyrol“ (1795) des gebürtigen Magdeburgers Joachim Christoph Friedrich Schulz (1762-1798)³⁶, der „seine Umgebung weder mit der Arroganz des Aufklärers noch mit der Sentimentalität späterer Schwärmer“ betrachtet habe³⁷. Spätere Forscher haben Schulz kritischer gesehen und ihm, wie Rainer S. Elkar, nationale Überheblichkeit und eine „unheilvolle Mischung zwischen inkonsequentem Nationalismus und rüdem Vorurteil“ bescheinigt³⁸.

Zu gewissen Korrekturen am drastisch negativen Polenbild, wie es uns in den meisten Reiseschilderungen entgegentritt, führten persönliche Begegnungen von Deutschen mit Vertretern des polnischen Hoch- und Landadels in den eleganten Bädern Europas; ihre Beobachtungen über Äußerlichkeiten wie die

33) Ebenda, S. 72.

34) Ebenda, S. 73ff.

35) Ebenda, S. 84.

36) J. Ch. F. Schulz: Reise eines Liefländers von Riga nach Warschau, durch Südpreußen ... nach Botzen in Tyrol. Ein deutscher Bericht von der polnischen Adelsanarchie aus den Jahren 1791–1793 (In Auswahl und neuer Gestalt hrsg. von Th. Schieder), Breslau (1941), 320 S. (Nachdruck).

37) Arnold, Geschichte (wie Anm. 5) S. 90.

38) R. S. Elkar: Reisen bildet. Überlegungen zur Sozial- und Bildungsgeschichte des Reisens im 18. und 19. Jahrhundert, in: Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung, hrsg. von B. I. Krasnobaev, G. Robel, H. Zeman (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa, 6), Berlin 1980, S. 62.

auffällige „sarmatische Tracht“³⁹, Nationaltänze, Musik u.ä. bilden die Grundlage für das spätere Kolorit der „sarmatischen Romantik“. Arnold berichtet, daß sich durch derartige direkte Begegnungen einige Elemente der „sarmatischen Tracht“ wie die Contouche (kontusz), die Pekesche (bekiesza), die Kurtka oder der „Polenrock“ „ohne Umweg über Paris“ in der deutschen Mode durchsetzten⁴⁰. Auf den Tanzböden hielt die Polonaise Einzug. Der deutsche „Dichterfürst“ Goethe, dessen Eindruck und Urteil über Polen ansonsten oberflächlich bzw. ablehnend blieb, lobte 1795 die Tanzkünste der polnischen Aristokratie: „Kein Wunder, die Grazie ist ihnen eingeboren.“⁴¹ Charme, Eleganz und Anmut der Polinnen sowie Ritterlichkeit und Trinkfestigkeit der Polen vermittelten sich schon im 18. Jahrhundert als feste Bestandteile des deutschen Polenbildes. Im 19. Jahrhundert lieferten sie, bereichert durch einige romantische Elemente, die Grundlage für zahlreiche Schilderungen über Polen und seine Einwohner. Dieses aristokratisch gefärbte Bilderbuchpolen, das dem deutschen Biedermann die Schwärmerei für Polen wesentlich erleichterte, wurde zunächst in Frankreich entworfen, von wo aus der „schlüpfriige Erfolgsroman“ (Arnold) „Les amours de chevalier de Faublas“ (1787) des Franzosen Jean Baptiste Louvet de Couvray (1760–1797)⁴² seinen europäischen Siegeszug antrat. Er enthielt u.a. eine umfangreiche Polen-Episode, die auf dem Fidelio-Motiv beruhte und schon bald eigenständige Bedeutung gewann. Die Hauptheldin Lodoiska rief 1791 gleich zwei Opernfassungen hervor, bis 1800 waren es bereits fünf⁴³. In Deutschland wurde der Stoff 1826 und 1832 mindestens zweimal nacherzählt. Ein Ballett „Lodoiska“ gelangte am 31. Januar 1832 in Wien zur Aufführung⁴⁴.

39) Die Bezeichnung der westslawischen Polen als Sarmaten besitzt historisch und ethnisch ebensowenig Berechtigung wie der Rückgriff der slawophilen historischen Schule Rußlands auf die Skythen. Skythen und Sarmaten waren im Altertum an der Ost- und Nordküste des Schwarzen Meeres (dem späteren Südrußland bzw. der Südukraine) auftretende nordiranische Reitervölker. Im 4. Jh. wurden die Sarmaten von den Hunnen nach Westen abgedrängt. Den Völkernamen „Sarmaten“ haben allerdings schon antike Autoren (Herodot, Ptolemaios) auf das Gebiet zwischen Wolga und Weichsel übertragen. Im Altpolnischen (16. bis frühes 17. Jh.) bezeichnete man als „sarmata“ einen „Polen vom alten Schlage“ (Z. Gloger: *Encyklopedia staropolska* [Altpolnische Enzyklopädie], Leipzig 1900–1903, Nachdr. Warszawa 1972). Der in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. aufkommende Begriff „sarmatyzm“ (Sarmatismus; Sarmatentum) meint „Lebensstil, Ideologie und die Sitten der polnischen szlachta im 17. und 18. Jh.“ (*Słownik po prawnej polszczyzny* [Wörterbuch zum richtigen Polnisch], Warszawa 1973, S. 674). Diese bestanden in der Selbstbeschränkung auf die „Vorväterweise“ sowie in der Ablehnung ausländischer Einflüsse, was u. a. zur konservativen Abschottung der polnischen Adelsrepublik gegen (West-)Europa führte und dem Begriff „Sarmatismus“ eine zunehmend negative Färbung verlieh.

40) Arnold, *Geschichte* (wie Anm. 5), S. 82.

41) Ebenda.

42) Die jüngste deutschsprachige Ausgabe erschien 1980 im Pawlak-Verlag, Herrsching, unter dem Titel „Die galanten Abenteuer des Chevalier de Faublas“.

43) Arnold, *Geschichte* (wie Anm. 5), S. 169f.

44) Ebenda, S. 169, Anm. 1.

Die „sarmatische Romantik“ stieß sich nicht mehr an den „polnischen Mißständen“. Vielmehr begünstigte diese „Spielart Rousseauscher Schwärmerei für halb- und unkultivierte Nationen“ (Arnold) die positive Umwertung der Rückständigkeit in eine anziehend primitive Ursprünglichkeit und Naturverbundenheit, der die Sitten und Gebräuche der Szlachta ein festlich-exotisches Gepränge verliehen. Der übersteigerte, teilweise dünnliche Realismus der Aufklärung wich mithin gegen Ende des 18. Jahrhunderts einer operettenhaften ungenauen Idylle, die bevölkert wurde von „starren alten Republikanern à la Verrina, heldenmütigen ersten und zweiten Liebhabern und hochsinnigen patriotischen Jungfrauen; von Bösewichtern schien dieses wunderbare Volk nur das Existenzminimum zu besitzen“⁴⁵.

Innerhalb der deutschen Dichtung erhob sich vor der zweiten Teilung Polens nur eine Stimme für Polen: Lediglich der Schwabe Ludwig Schubart fand für sie mitfühlende Worte, wobei er sich allerdings eher von seinem Gefühl denn von festen politischen Grundsätzen leiten ließ, die diesem Verfasser von Türken- als auch Russenliedern offenbar nebensächlich waren⁴⁶:

*Da irrt Polonia
Mit fliegendem Haare,
Mit jammerbleichem Gesichte,
Ringt über dem Haupte
Die Hände. Große Tropfen
Hangen am Auge, das bricht
Und langsam starrt – und stirbt,
Doch sie stirbt nicht.*⁴⁷

II.2. „Seht, man gräbt das Grab der Menschenrechte . . .“: Der Aufklärer im Dilemma

Johann Gottfried Seume darf neben Zacharias Werner als der produktivste und bedeutendste Polenliterat der 1790er Jahre gelten. Seine Haltung kennzeichnet den Übergang zu einem vom humanistischen Mitgefühl geprägten Verhältnis zum polnischen Volk, dem allerdings durch äußere biographische Umstände sowie durch die aufklärerischen und stoischen Grundsätze des Dichters Grenzen gesetzt waren. Schon Arnold fiel diese eigentümliche Mittelstellung Seumes unter den Polenschriftstellern des späten 18. Jahrhunderts auf: „Er hält sich ebenso ferne vom Fanatismus Rebmanns wie von der servilen Gehässigkeit Kotzebues, vom krankhaften Enthusiasmus Werners wie von der vornehmen Ablehnung unserer Klassiker.“⁴⁸ Zudem darf Seume als einzi-

45) Ebenda, S. 168f.

46) Ebenda, S. 78.

47) Zit. nach Arnold, ebenda, S. 78f.

48) Ebenda, S. 186f.

ger Autor gelten, der seine Ansichten auf eigenes, unmittelbares Erleben gründen konnte: Seit Oktober 1792 bis 1796 stand er als Leutnant und Geheimsekretär in russischen Diensten unter dem Befehl des Kommandanten von Warschau, Otto Heinrich Freiherr von Igelström. Seume wurde nicht nur Augenzeuge der zweiten Teilung Polens von 1793, sondern auch des Kościuszko-Aufstandes von 1794. Vom 19. April bis zum 7. November 1794 befand er sich als russischer Offizier in der Gewalt der polnischen Aufständischen und wurde erst durch die Einnahme Warschaus unter Suworow befreit⁴⁹. Als Chronist des polnischen Aufstandes verstand sich Seume als „unparteiischer Mann, der seine Demarchen zuweilen in der Nähe beobachtet hat ...“⁵⁰, als „rechtschaffener Mann“, der „in der Welt so ganz ohne Furcht und Hoffnung lebt“. Obwohl seine eigenen Erfahrungen mit den polnischen Rebellen allzu große Sympathien für den polnischen Aufstand verhinderten, weist er doch apologetische Absichten von sich: „Es ist weder meine Pflicht, noch meine Absicht, das Betragen der politischen Feinde Polens zu rechtfertigen.“⁵¹ Typisch für Seumes Anspruch ist der Satz: „Mäßigkeit und Mäßigung sind der Charakter des vernünftigen Mannes im Physischen und Moralischen, und ich hoffe, Sie sollen ihn auch in meinen Schilderungen nicht vermissen.“⁵²

Allerdings wird kein Aufstand derartigen Ansprüchen gerecht, und so mußten die „ungezügelter“ nationalen Leidenschaften der Polen dem jenseits der Kategorie „Nation“ stehenden Aufklärer zwangsläufig negativ erscheinen, zumal diese für den russischen Offizier Seume eine unmittelbare Lebensbedrohung darstellten:

„Das Gemetzel fing nun erst an, recht wütend und grausam zu werden, da die Polen nun entschieden überall das Übergewicht hatten und der bewaffnete Pöbel selten Gefühl für Menschlichkeit hat (...). Ich war so glücklich gewesen, vor der Wuth der besoffenen Parteien mich verborgen zu halten, indem ich wirklich in den Todesstunden, wo keiner der Unsrigen als nur Erschlagene und Halbtote mehr zu sehen waren, meine Retirade hinter ein großes Bollwerk alter Fässer auf einem der obersten Böden nahm. Unzählige Parteien zogen zu Mord und Raub unter und neben mir hin, recognoscirten glücklich umsonst alle Schlupfwinkel um mich her und zogen mit dem tröstlichen Fluche fürbaß: ‚Verdammt! hier sind keine Russen.‘ Sie sehen, lieber Freund, daß ich sehr offenherzig erzähle, da Niemand um die Geschichte weiß als ich selbst; denn daß

49) Vgl. über Seumes Eindrücke vom polnischen Aufstand 1794 vor allem dessen Bericht „Einige Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahre 1794“, 1796, in: J.G. Seume: Prosaische und poetische Werke, Bd. 9, Berlin o.J., S. 7–52; vgl. auch bei Arnold, Geschichte (wie Anm. 5), S. 148.

50) Seume, Einige Nachrichten (wie Anm. 49), S. 48.

51) Ebenda, S. 12.

52) Ebenda.

ich die Nacht vom Charfreitag zum heiligen Sonnabend ganz ruhig hinter einer Batterie Tonnen auf einem der höchsten Böden Warschau's über Welt und Menschen und ihre und meine Narrheit philosophirte, wird man wol schwerlich unter die Heldenthaten rechnen.“⁵³

Todesangst und Lebensgefahr lassen Seumes Bericht entgegen besseren Absichten doch in erster Linie zu einer Aufzählung polnischer Grausamkeit und Exzesse werden, die die Polen an wehrlosen russischen Gefangenen beginnen⁵⁴. Auch die Ausplünderung russischer Offiziere „bis aufs letzte Hemde“⁵⁵ fiel Seume unangenehmer auf als die blutige Einnahme der Warschauer Vorstadt Praga durch Suworov am 4. November 1794. Die Ausschreitungen der Russen bei dieser Aktion forderten 11000–20000 polnische Opfer⁵⁶ und brachten die öffentliche Meinung Europas erheblich gegen Rußland auf. Seume aber entschuldigte die blutrünstige Raserei der Russen damit, daß einige der am Kampf in Praga beteiligten Bataillone zuvor Opfer von ähnlichen Exzessen der Polen geworden seien⁵⁷. Zwar war Seume insgesamt keineswegs blind für Grausamkeiten auf russischer Seite⁵⁸, doch das ganze Wesen eines Partisanenkrieges, „wo der ehrliche Kerl aus dem Winkel niedergeschossen wird, ohne einen Feind zu sehen“⁵⁹, blieb seinem Wesen und seiner Überzeugung fremd.

Seumes Abneigung gegen die dem Mäßigkeits-Ideal widersprechende irrationale Leidenschaft bestimmt auch die auf polnische Ereignisse bezogenen Gedichte: „Und überall nagt die Hyäne/Der Leidenschaft mit gift'gem Mund...“, „Schon kochte Volkswuth schwarze Galle...“⁶⁰. Andererseits findet sich in seinem lyrischem Werk ein dem Publizisten und Apologeten Seume fast diametral entgegengesetzter Protest gegen den Zynismus der Machtpolitik. Sein Gedicht „Elegie auf einem Feste zu Warschau“ entstand aus Betroffenheit über eine Feier, die sein Dienstherr Igelström aus Anlaß der zweiten Teilung Polens am 25. September 1793 veranstaltete: Seume zählt hier zwar

53) Ebenda, S. 27f.

54) Ebenda, S. 33. Zu Recht bezeichnet darum Norbert Oellers in seinem Aufsatz über Seumes Rußlanderfahrungen den Bericht „Einige Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahre 1794“ als mißlungenen Versuch, „als neutraler Beobachter Fakten aneinanderzureihen: Als Diener des Siegers versuchte er dessen Rechtfertigung mit dem unbrauchbaren Argument des notwendigen Ganges der Geschichte, der durch die Schwäche des Königs Stanislaus Poniatowski vorgezeichnet und durch den Fanatismus Kościuszkos beschleunigt worden sei.“ – Ders.: *Quod bonum publicum promovet. Johann Gottfried Seumes Rußlanderfahrungen und ihre Darstellung*, in: *Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert* (wie Anm. 38), S. 229.

55) Seume, *Einige Nachrichten* (wie Anm. 49), S. 37.

56) Arnold, *Geschichte* (wie Anm. 5), S. 157.

57) Seume, *Einige Nachrichten* (wie Anm. 49), S. 42.

58) Ebenda.

59) Ebenda, S. 21.

60) J.G. Seume: *Auf Igelströms Tod*, in: J.G. Seume: *Prosaische und poetische Werke*, Bd. 5, Berlin o.J., S. 234f.

einerseits noch einmal die sattsam bekannten „polnischen Mißstände“ auf, indem er den Leser an die Kluft zwischen den schwelgenden Magnaten und den verelendeten „Pflügern“ erinnert; auch die Verurteilung des polnischen Klerus („die alte Möncherei“) besitzt Tradition. Seine heftige Anklage gegen die Despotie weicht jedoch bereits vom Repertoire der Aufklärung ab:

*Mit umglühter, heißer Stirn frohnen
Unter der Despoten Eisenstab
Ganze, große, schöne Nationen
Von der Kummerwiege bis zum Grab.*⁶¹

Über den konkreten realgeschichtlichen Anlaß hinaus beklagt Seume in diesem Gedicht wie viele andere Polenschriftsteller seiner Zeit die Verwilderung der politischen Sitten: Der Mensch, ein „Mittelding zwischen Tier und Engel“, „durch Vernunft geadelt und entstellt“, bringt mit seinen Leidenschaften „Bosheit, Herrschsucht, Geiz und Wollust“ die „schöne Symmetrie“ göttlicher Schöpfung durcheinander. Darum sehnt sich der Dichter aus den politischen Wirrungen seiner Zeit fort in die weltabgeschiedene Idylle⁶². Das Gedicht „Gebet (Am Morgen, als Suvorov die Prager Linien vor Warschau stürmte)“ entstand in einer ähnlichen Augenblicksstimmung⁶³: „Die schwache Lampe der Vernunft erlischt ...“, „Wenn heuchlerische, schwarze Seelen/ In ihrem Kleid ihr Gift verhehlen/ Und Völker an dem Gängelbände drehn ..“⁶⁴; nirgends sonst ist Seume in seiner Verurteilung russischer Machtpolitik so weit gegangen wie in diesem „Gebet“:

*Lass' mich nicht, wenn Hyänenhorden
Provinzen zur Verwüstung morden
Und jubelnd über Menschentrümmer gehn,
Lass' mich nicht unter Menschenteufeln
An Deiner Vaterhuld verzweifeln,
Wenn Hölle geister mich umwehn.*⁶⁵

61) Ebenda, S. 64.

62) Ebenda, S. 66f.

63) Seume erklärt sie in einer seiner „Anekdoten“: Am Morgen des Suvorov-Durchbruches habe ihm ein polnischer Hauptmann, der in Praga Augenzeuge der russischen Massaker wurde, zugerufen: „Die Ihrigen haben wieder gesiegt (...). Mein Vaterland ist nun ohne Rettung verloren. Wenn mir künftig noch jemand von Gott, Vorsehung, Gerechtigkeit und Tugend spricht, so will ich ihm die Antwort ins Gesicht speien. Dort liegen Weiber und Kinder und Greise zu Hunderten gemordet. Ihre Kameraden schlachten noch. Es sind keine Soldaten mehr dort; aber nun schänden sie Mädchen, um sie dann zu tödten; ich schäme mich, ein menschliches Gesicht zu tragen.“ – Bd. 7, S. 58.

64) J.G. Seume: Gebet (Am Morgen, als Suvorov die Prager Linien vor Warschau stürmte), in: ders., Prosaische und poetische Werke, Bd. 5, S. 46.

65) Ebenda, S. 48.

Besonders in seinen Prosaschriften hat Seume dagegen die Schuld für den Untergang der polnischen Republik aufklärerischer Tradition entsprechend den Polen zugewiesen⁶⁶. Im Kommentar zu dem Gedicht „Parentation. Dem Könige Stanislaus Augustus Poniatowsky“ stellt er z. B. fest, daß er „den König für die vornehmste Ursache der Vernichtung des Reiches“ hält⁶⁷. Seume schildert ihn als einen zwar gelehrten Privatmann von angenehmem Äußeren, der aber als König ein Versager und eine Memme gewesen sei („Und in Versailles Feerei/ Kam kein Narziß ihm, dem Sarmaten, bey“)⁶⁸, der von Katharina II. sofort durchschaut worden sei. Ihr, der verehrten „Semiramis Ruthe-
nia“, setzte Seume nach ihrem Tode 1796 mit seiner Verteidigungsschrift „Über das Leben und den Charakter der Kaiserin von Rußland, Katharina II. Mit Freimüthigkeit und Unparteilichkeit“⁶⁹ ein Denkmal. Seume schildert die Despotin als kunstliebende, tolerante, freundliche und umsichtige Herrscherin, die außenpolitisch „immer nur Sicherung ihrer Grenzen“ verlangt habe⁷⁰. Zwar fand Seume auch für den Führer des polnischen Aufstandes, Tadeusz Kościuszko, den inzwischen ganz Europa als Freiheitshelden bejubelte, an anderer Stelle einige wohlwollende Worte, doch kreidete er ihm seine Entgleisungen in dem Manifest gegen Katharina als fehlende „Klugheit und Mäßigung“ an. Aus dem Munde eines Seume war dies sicherlich der schlimmste Vorwurf⁷¹.

Das Polenbild Seumes weist in seiner Widersprüchlichkeit viele Merkmale einer Übergangsperiode auf; es ist durch den Widerstreit des Humanisten Seume mit den politischen Grundsätzen des aufgeklärten Absolutismus gekennzeichnet. Seumes Streben nach „Mäßigung“ stieß sich sowohl an den Exzessen der aufständischen Polen als auch an der Machtgier der Despoten und förderte die Abgewogenheit des eigenen Urteils. Es muß andererseits als Grundsatztreue des Dichters gewertet werden, wenn er trotz aller Anfechtungen der verehrten Katharina auch nach 1794 noch beharrlich die Treue hielt, als bereits ihre Umwertung eingesetzt hatte und sie nun den liberalen Deutschen als das „frechste aller Weiber“ galt⁷².

II.3 Tadeusz Kościuszko oder die Geburt des edlen Polen

Die politischen Ereignisse der Jahre 1791–1795 riefen einen deutlichen Wandel im bis dahin vorwiegend negativen Polenbild der Deutschen hervor.

66) Vgl. Seume, Bd. 9, S. 12, 156f. – Von einer (Mit-)Schuld der Polen am Untergang ihrer Republik gehen inzwischen auch neueste deutsche und polnische Forscher aus.

67) Ders., Bd. 9, S. 224.

68) Ders., Bd. 5, S. 126.

69) Ders., Bd. 9, S. 117–195.

70) Ebenda, S. 158.

71) Ebenda, S. 48.

72) Vgl. Arnold, Geschichte (wie Anm. 5), S. 155f.

So brachte die polnische Verfassung vom 3. Mai 1791 den Polen Anerkennung für ihre Fähigkeit, sich aus eigener Kraft zu reformieren. Die zweite Teilung des Landes, die blutige Niederschlagung des Kościuszko-Aufstandes und vor allem die dritte Teilung unter dem Vorwand, einen weiteren Herd des Jakobinertums in Europa vernichten zu müssen, erwarben den Polen bei ihren deutschen Zeitgenossen eine bis dahin nie gekannte Gunst; in Deutschland begann man, positiv oder negativ gewertet, die Polenfrage mit der Sache der französischen Revolution gleichzusetzen, obwohl sich die Parallelen zwischen Frankreich und Polen auf die Gemeinsamkeit ihrer äußeren Feinde beschränkten. Mit Ausnahme der Mitarbeiter des Göttinger „Gelehrten-Anzeigers“ waren Polen- und Franzosenfreunde identisch⁷³. Das Fortschrittslager äußerte sich u. a. in den beiden wichtigsten politischen Zeitschriften Deutschlands, den „Europäischen Annalen“ und der „Minerva“, wobei die politische Publizistik für den Niederschlag des Polenbildes nach wie vor eine größere Rolle spielte als die Belletristik.

Mit der dritten Teilung Polens setzte eine Polarisierung des Polenbildes ein, die bis 1848 andauern sollte. In der Dichtung des späten 18. Jahrhunderts lassen sich die gegensätzlichen Standpunkte von „Polenliebe“/„Russenhaß“ und umgekehrt mit den Namen Zacharias Werner und August von Kotzebue gleichsetzen. Kotzebue, dessen Haltung und Werk Arnold zu gehässigen Charakterisierungen wie „würdeloser Streber“, „Leibpoet des deutschen Spießbürgers“ und „Russendichter par excellence“⁷⁴ hinrissen, lebte seit 1781 in Rußland, das er sein Leben lang in Schutz nahm. Die Ereignisse der 1790er Jahre machten ihn zum erklärten Feind der Polen.

Von besonderer Bedeutung für die Ausbildung eines positiven deutschen Polenbildes und den Übergang der Polenliteratur vom späten 18. Jahrhundert zur Polenromantik des 19. Jahrhunderts war die Gestalt des polnischen Aufstandsführers Tadeusz Kościuszko (ca. 1745–1818). Ausgestattet mit einer an sich schon romantischen Biographie – eine unglückliche Liebe, seine Freundschaft mit Jefferson und Washington, sein legendärer Sieg über eine vierfache russische Übermacht in der Schlacht von Dubienka (1792) sowie seine Ehrenbürgerschaft in der französischen Republik – und zahlreichen, zur Identifizierung einladenden positiven Eigenschaften, kam er einem „Wunder inmitten der klaren kühlen Atmosphäre der Aufklärungszeit“⁷⁵ gleich. Deshalb erfolgte der volle Durchbruch Kościuszkos zur Leitfigur der deutschen Polenromantik erst posthum. Im Bereich der Belletristik erschien Kościuszko zu seinen Lebzeiten nur in den „Neuesten Reisen ins Tierreich fabelhaften Inhalts“ (1796) des Russenhassers und Skandalschriftstellers Johann Friedrich Ernst Albrecht (1752–1814), der den Untergang Polens in einer Tierfabel schildert. Darin tritt

73) Ebenda, S. 135.

74) Ebenda, S. 187f.

75) Arnold, Tadeusz Kościuszko (wie Anm. 4), S. 11.

Kościuszko als „patriotischer Adler“, Katharina als Hyäne, Friedrich Wilhelm II. als Hahn, Stanisław II. August Poniatowski als Fasan und Suworov als Wolf auf; Preußen wurde treffend als „Brum-Brum“ bezeichnet, Rußland als „Kakerlak“, und Österreich trägt den koketten Namen „Mimi“⁷⁶. Der eigentliche Kościuszko-Kult der Deutschen brach mit dem Singspiel „Der alte Feldherr“ des Schlesiens Karl von Holtei 1825 aus. Holtei hielt seine Sympathie für Polen für durchaus vereinbar mit einer sonst konservativen Einstellung und seiner Zuneigung für die Hohenzollern⁷⁷ und entsprach damit keineswegs dem durchschnittlichen Typus des liberal gesonnenen Polenfreundes. Darum ist der Theaterskandal, den das „Dramolet“ Holteis bei seiner Uraufführung am 1. Dezember 1825 in Berlin hervorrief, eher ein Zufall bzw. ein Mißverständnis denn Autorenabsicht gewesen. Die Handlung des „Feldherrn“ beruht auf einer aus Rücksicht auf preußische Empfindlichkeiten umgestalteten Episode aus Kościuszkos Leben, in der Kościuszko die weiblichen Bewohner eines deutsch-schweizerischen Landsitzes vor Belästigungen durch polnische Soldaten in französischen Diensten beschützte⁷⁸. Obwohl das Singspiel in Berlin nach insgesamt fünf Aufführungen endgültig verboten wurde, wurde das Lied „Denkst du daran, mein tapferer Lagienka“, bei dem es sich um eine reine Umarbeitung des populären Chansons „Te souviens-tu“ von Emile Debraux aus dem restaurativen Frankreich handelte, schon bald zu einem der erfolgreichsten deutschen Polenlieder und für zehn Jahre sogar zum erfolgreichsten deutschen Volkslied überhaupt⁷⁹. In Polen hielt es sich Arnold zufolge sogar mindestens bis zur Jahrhundertwende⁸⁰.

War auch die Beliebtheit von Holteis Kościuszko-Lied mit der Melodie eines bonapartistischen Chansons bis zum polnischen Novemberaufstand eher ein Kuriosum, das keine politischen Ursachen besaß, so erlangte es mit der 1830 einsetzenden deutschen Polenbegeisterung eine politische Dimension. Und hatte Holtei noch 1825, als die Kämpfe in Spanien und Griechenland die politische Gunst der Deutschen beanspruchten, den Eindruck, daß nur die Minderheit seines Premierenpublikums wisse, wer überhaupt Kościuszko gewesen sei, so wurde dieser seit 1830 neben Sobieski und Józef Poniatowski zum festen Bestandteil einer von den liberalen Polenfreunden verehrten polnischen Dreifaltigkeit und zum Prototypus des „edlen Polen“, Holteis metrisch und stilistisch überarbeitetes Singspiel jedoch zu dem Polendrama schlechthin⁸¹. Es löste zahlreiche politische Demonstrationen und behördliche Verbote aus⁸². Holtei hat übrigens bei dieser aktualisierten Neufassung biographische

76) Ders., Geschichte (wie Anm. 5), S. 175.

77) Ders., Holtei (wie Anm. 3), S. 483.

78) Ursprünglich handelte es sich um drohende Ausschreitungen von Polen in russischen Diensten auf einem Gut in Frankreich.

79) Arnold, Holtei (wie Anm. 3), S. 481.

80) Ders., Kościuszko (wie Anm. 4), S. 30.

81) Ders., Holtei (wie Anm. 3), S. 482.

82) Ders., Kościuszko (wie Anm. 4), S. 27.

Fehler anhand der 1827 erschienenen, sehr erfolgreichen Kościuszko-Biographie Karl Falkensteins (1801–1855) korrigiert, die ihrerseits wesentlich zur Popularisierung Kościuszkos beigetragen hat; die gesamte spätere Polen- und Kościuszko-Literatur hat aus ihr geschöpft.

Wie so vieles in der deutschen Polenbegeisterung beruht auch der Erfolg von Holteis „Feldherrn“ letztlich auf einem Mißverständnis: Denn dieses „Schmerzenskind“ (Holtei) eines konservativen Autors brachte Holtei das Mißtrauen seines geliebten Königs, aber auch eine Anerkennung als „politischer“ Dichter, wo es ihm ausschließlich um literarisches Ansehen gegangen war⁸³. Kościuszko schließlich verlor mit seinem posthumen Ruhm mehr und mehr an Individualität; als Lieblingsrebell der deutschen Frühliberalen wurde er zum Inbegriff des glühenden Patriotismus, antiker Bürgerliebe und des Russenhasses, den man im Stil der Renaissance-Literatur mit antiken Feldherren verglich⁸⁴. Mit Ausnahme von Seumes Versnovelle „Das polnische Mädchen“ (um 1796), in deren Mittelpunkt ein edler Russe steht⁸⁵, blieb das Attribut „edel“ in der deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts den Polen vorbehalten.

III. „Noch ist Polen nicht verloren ...“: Die Polenliteratur der Jahre 1830–1834

III.1 Das Selbstverständnis der Polendichter, Merkmale und Inhalte deutscher Polenlyrik

Trotz „vererbter Vorurteile“ aus den vorhergegangenen Jahrhunderten⁸⁶ löste der kongreßpolnische Aufstand vom November 1830 in Deutschland „eine schlagartige Polenbegeisterung“ aus; Polen – jetzt überhöht zu „Polonia“ und „Sarmatien“ –, das ebenso wie 1794 durch seinen Aufstand die militärischen Kräfte Rußlands gebunden hatte, erschien als Märtyrerin der Freiheit, denn es schirmte „vor den nördlichen Barbaren/ Europas blüthenvollen Länderkreis“ (Ortlepp) und wirkte in der vermeintlich gesamtationalen Bestrebung seiner Bevölkerung als positives Vorbild nationaler Eintracht. Die professionellen und Gelegenheitsdichter der Biedermeierzeit besangen den Warschauer Aufstand in ca. 1000 Gedichten⁸⁷, wobei sie die Polen als ein „Wunderwerk vor allen Nationen“ (Ortlepp), als „hochherzig“, „edel“ oder mindestens „brav“ bejubelten.

An der literarischen Bewegung der Polenbegeisterung nahmen u. a. Autoren wie Adelbert von Chamisso („Der ausgewanderte Pole“, 1834), Ludwig

83) Ders., Holtei (wie Anm. 3), S. 485.

84) Ders., Geschichte (wie Anm. 5), S. 131.

85) J. G. Seume: Das polnische Mädchen. Eine Erzählung aus dem letzten Kriege, in: ders., Prosaische und poetische Werke, Bd. 6 (wie Anm. 49), S. 7–28.

86) Seepel (wie Anm. 14), S. 51.

87) Gerecke (wie Anm. 14), S. 44.

Uhland („An Mickiewicz“, 1833), Nikolaus Lenau (Zyklus „Polenlieder“, 1831–1833), August Graf von Platen-Hallermünde (Zyklus „Polenlieder“, 1830–32/1839), Franz Grillparzer („Warschau“, 1831), die deutschtümelnde schwäbische Dichterschule (neben Uhland Justinus Kerner, Gustav Schwab, Gustav Pfizer) sowie das „Junge Deutschland“ teil. Zu den aktivsten Polendichtern gehörten Harro Harring und Ernst Ortlepp. Das neben Holteis Kościuszko-Lied populärste Polenlied verfaßte Julius Mosen, der zuvor schon Andreas Hofer besungen hatte: „Die letzten zehn vom vierten Regiment“ (1832) war in Deutschland bis 1863 populär, in Polen selbst nahm Mosens Gedicht sogar den Charakter eines Volksliedes an und gilt bis heute als wichtigstes literarisches Dokument aus der Zeit des Novemberaufstandes⁸⁸.

Besonders nach dem polnischen Sieg in der Schlacht von Grochów (19.–21. Februar 1831) erfaßte das polenbegeisterte Europa eine „einige große erhebene Empfindung“⁸⁹, die allerdings nach der polnischen Niederlage am 26. Mai 1831 in der Schlacht von Ostrołęka ihre Hochgestimmtheit verlor und dann nach der endgültigen Niederwerfung des Aufstandes am 7. September 1831 in pessimistische Töne überging, wobei weiterhin die Überzeugung von der Notwendigkeit einer Wiederherstellung Polens bzw. der Glaube an die göttliche oder geschichtliche Nemesis bekräftigt wurde. Diese Grundüberzeugung der deutschen Liberalen wählte sich die Anfangszeile aus dem Lied der Legionen Dąbrowskis, der späteren polnischen Nationalhymne, zur Losung: „Noch ist Polen nicht verloren!“

Arnolds Feststellung, daß die Polenliteratur formal und stilistisch keine Eigentümlichkeiten aufweise⁹⁰, vermag angesichts der bemerkenswerten Fülle von „Polenliedern“ nicht zu überzeugen. Zu Recht beschreibt ja auch Arnold die deutsche Polenliteratur von 1830–1834 als Unteraspekt der politischen Dichtung, und als solche war sie wiederum Gelegenheitsliteratur und fand ihren markantesten Ausdruck in der Lyrik⁹¹. Ein Großteil dieser vormärzlichen Lyrik gelangte dank ihrer Vertonung zu schneller Verbreitung und wurde im Wortsinn zum „Polenlied“, dessen einfache, eingängige Form es dem weniger politisch denn gefühlsmäßig ansprechbaren deutschen Biedermann besonders zugänglich machte und es deutlich von den klassizistischen Formen anderer Bereiche der damaligen Lyrik unterschied⁹². Anlaß zur Rezitation bzw. zum

88) Häckel (wie Anm. 14), S. 142.

89) Karl von Salza 1832, zit. nach Seepel (wie Anm. 14), S. 54.

90) Arnold, Polenliteratur (wie Anm. 1), S. 711.

91) Vgl. Häckel (wie Anm. 14), S. 157; St. Treugutt: Die Polen-Begeisterung in der deutschen Literatur nach 1830, in: Die deutsch-polnischen Beziehungen (wie Anm. 17), S. 118.

92) Daß die Liedform die eigentliche formale Besonderheit der deutschen Polenlyrik darstellt, beweist z.B. anschaulich Platens Werk, in dem sich seine „einfachen, volkstümlichen“ Polenlieder deutlich von den sonst bevorzugten klassizistischen Oden abhoben. – Vgl. „Platens Leben und Werke“, in: Platens Werke, Bd. 1 (Gedichte), Berlin o.J., S. 62.

Absingen solcher Lieder boten die Versammlungen und Veranstaltungen der seit Sommer 1831 überall in Deutschland gegründeten Polenkomitees, die sich nach der Niederschlagung des Aufstandes vorwiegend für die Unterstützung und Betreuung der internierten polnischen Truppen auf ihrem Durchzug ins französische Exil einsetzten und nach 1832 teilweise als Verfassungsvereine auftraten. Das zweite wesentliche Medium zur Verbreitung der Polenlyrik war die Presse. Almanache und Flugblätter besaßen geringere Bedeutung⁹³.

Die literarische Minderwertigkeit der meisten Polenlieder, die sich durch eine für heutige Begriffe komisch wirkende Sentimentalität auszeichnen, haben bisher alle Erforscher dieses Genres erwähnt. Übrigens waren sich auch die Polensänger häufig darüber im klaren, daß sich ihrem „bewegten Dichterbusen“ (Ortlepp) nicht nur bleibende Werte entzogen, was der Leipziger Ortlepp auf die operative Funktion der Polenlyrik zurückführte:

*Die Sache wollte Eile
Und drängte nach dem Ziel;
Dum schenket ihm die Feile,
Und richtet nicht zu viel.*⁹⁴

Darüber hinaus deutet Ortlepp im selben Gedicht „Nachwort“ die Zensur („dunkles Schicksalsbuch“, „alter Dichterfluch“) als weiteres Hemmnis der Polendichtung an. Deutlicher wurde August von Platen, der politisch radikalste⁹⁵ und, neben Lenau, literarisch wohl bedeutendste unter den frühmärzlichen Polendichtern:

*Der mörderische Censor lümmelt
Mit meinem Buch auf seinen Knie'n,
Und meine Lieder sind verstümmelt,
Zerrissen meine Harmonie'n.*⁹⁶

93) Häckel (wie Anm. 14), S. 157.

94) E. Ortlepp: Nachwort, in: ders.: Gesammelte Werke, Bd. 1, Winterthur 1845, S. 269.

95) Platen verfaßte seinen Zyklus „Polenlieder“ bereits 1830–32 während seines italienischen Exils in Venedig. Aus Zensurgründen konnten die Gedichte – mit Ausnahme des „Gesanges der Polen bei dem Vernichtungsmanifest des Selbstherrschers“ – erst vier Jahre nach dem Tod des Dichters außerhalb Deutschlands veröffentlicht werden. Ein weiteres Gedicht „Nächtlicher Übergang der Polen bei Krakau“ war aus Anlaß seines Todes in einem Nekrolog gedruckt worden. Zu Lebzeiten Platens waren seine übrigen Polenlieder in Deutschland nur handschriftlich verbreitet worden. Außer den „Polenliedern“ verfaßte der Dichter im September 1833 einen unvollendet gebliebenen „Briefwechsel zwischen einem Berliner und einem Deutschen“, den er für so satirisch hielt, daß er seine Veröffentlichung für noch schwieriger als die der Polenlieder einschätzte. Der Briefwechsel erschien erst in der vermehrten zweiten Auflage der „Gedichte aus dem ungedruckten Nachlasse ...“, Straßburg 1841, S. 53ff.

96) Zit. nach: Gedichte aus dem ungedruckten Nachlasse des Grafen August von Platen-Hallermünde. Als Anhang zu den bei Cotta erschienenen Gedichten Platens, Straßburg 1839, S. 2; alle folgenden Zitate nach dieser Ausgabe.

Besonders hart traf die Zensur offenbar das „Polendrama“, die darum quantitativ und qualitativ am wenigsten ausgeprägte Gattung der Polendichtung. Symptomatisch für die Schwierigkeiten, einen mit Polen verbundenen Stoff auf deutsche Bühnen zu bringen, waren die bereits erwähnten Schwierigkeiten von Karl von Holtei. Ein noch anschaulicheres Beispiel stellt Otto Ludwigs Trauerspiel „Die Rechte des Herzens“ (1845) dar, ein für heutige Begriffe völlig harmloser Nachzügler zur frühmärzlichen Polenschwärmerei. Ludwigs „Polenstück“ baut auf einem Konflikt „unverfälschtes Gefühl contra kalte Berechnung“ auf: Ein verarmter, skrupelloser deutscher Adliger will seine schwärmerische Tochter gewinnbringend verheiraten, doch die Tochter hat sich bereits in einen hochsinnigen edlen Polenflüchtling verliebt. In einem „Romeo und Julia“ nachempfundenen Finale flüchtet das unglückliche deutsch-polnische Paar in den Freitod. Trotz der positiven Aufnahme des Stückes durch den Dresdener Regisseur Eduard Devrient sowie den Dramaturgen K. F. Gutzkow gelangten die „Rechte des Herzens“ niemals zur Aufführung und wurden erst 1922 veröffentlicht⁹⁷. Gotthilf August Freiherr von Maltitz wurde 1828 für sein Rührstück „Der alte Student“ sogar aus Berlin ausgewiesen. Es gab jedoch auch literaturimmanente Gründe für die nur geringe Zahl von Polendramen. Bereits Arnold machte im Zusammenhang mit Tadeusz Kościuszko darauf aufmerksam, daß dieser Prototypus des idealisierten „edlen Polen“ charakterlich zu eindimensional sei, um die auf Konflikte und Zwiespältiges angewiesene Dramenkunst bzw. die Prosa wirksam zu befruchten⁹⁸. Einer näheren Untersuchung bedarf sicher der Umstand, daß es dem deutschen Philhellenismus viel stärker gelang, das deutsche Drama zu beeinflussen⁹⁹.

Der deutsche Polenroman blieb von den Extremen der Jahre 1830–1834 – Polenschwärmerei und Russenhaß – weitgehend unberührt. Harro Harrings dreibändigem Roman „Der Pole“ (1831) und Heinrich Laubes Roman „Die Krieger“ (1834–1837) fehlt die bedingungslos propolnische Haltung, die sonst für die politisch-publizistischen Schriften dieser Autoren kennzeichnend ist. Ihre Romane sind vielmehr von dem Bemühen geprägt, unparteilich bzw. sogar kritisch zu schildern. Im Fall Laubes stellt der Roman den Übergang zu einer endgültigen Abkehr von Polen dar.

Die Themen der Polenlyrik richteten sich weitgehend an den Höhepunkten des Aufstandes bzw. an den an ihm beteiligten Politikern und Heerführern aus. Eine neue ideologische Komponente, die die Polenlyrik jener Jahre von der Polenliteratur des 18. Jahrhunderts unterscheidet, ist die enge Verbindung

97) Vgl. E. Schmidt: Einleitung, in: O. Ludwig: Werke, hrsg. von P. Merker, München, Leipzig 1922, S. XXI-XXIV; „Die Rechte des Herzens. Trauerspiel in fünf Aufzügen“, ebenda, S. 30–114.

98) Arnold, Kościuszko (wie Anm. 4), S. 31.

99) Ebenda, S. 23.

von Polenliebe und Russenhaß. Rußland war für die liberalen Polensänger eine verhaßte, bedrohliche, despotische Großmacht, der Inbegriff der Reaktion, ein blutrünstiges „Tigertier“, dem man die Tatzen abhauen muß (Platen), ein „Gigant“ und „Würger“ nicht nur der polnischen Freiheit. Die Russen erscheinen als „moskowitzische Wölfe“, und ihr Zar Nikolaj I. wurde vor allem von Platen als „Enkel einer Hure“, „Sohn eines Bankerts“ und das Böse schlechthin beschimpft¹⁰⁰. Ende des 18. Jahrhunderts war die Furcht auf gekommen, Deutschland könne ein ähnliches Teilungsschicksal wie Polen erleiden – eine Vorstellung, über die sich allerdings schon Heinrich Heine angesichts der Existenz von 35 deutschen Teilstaaten im Jahre 1834 zu Recht lustig machte. Nichtsdestoweniger legte Platen in seinem Gedicht „Vermächtnis der sterbenden Polen an die Deutschen“ den Polen die Warnung in den Mund:

*Wir gehn zu Grab erschöpft und blaß
Nach manchem kühnen Strauß,
Und athmen unsern Russenhaß
In eure Seelen aus.
(...)
Doch ihr, gewarnt durch unsre Qual:
Sei's morgen oder heut,
O, seid nur noch ein einzig Mal
Das alte Volk des Teut!¹⁰¹*

Selbst der sonst gemäßigtere Ortlepp brach angesichts der „russischen Gefahr“ in seinem „Sturmlied“ in den Schlachtruf aus:

*Nieder mit den Russen! Nieder!
Nieder mit dem Doppelaar;
Der zerhacket unsre Glieder!
Und uns will verschlingen gar!¹⁰²*

Ebenso wie Friedrich Groß oder von Maltitz vertraute Ortlepp noch auf die Großmut der Fürsten¹⁰³, von denen er forderte: „Auf! Stellt Polen wieder

100) Gerecke (wie Anm. 14), S. 45.

101) Platen (wie Anm. 96), S. 24f.

102) Ortlepp (wie Anm. 94), S. 190.

103) Häckel zufolge hegte nur eine Minderheit der deutschen Polendichter derartige Illusionen; ders. (wie Anm. 14), S. 174. Dennoch erscheinen sie nicht so unrepräsentativ, wie Häckel glauben machen möchte, da sich selbst der radikale Platen in seinem Gedicht „An einen deutschen Fürsten (Kronprinz von Preußen)“ mit der Anfangszeile „O Fürst, aus einem Stamm von Weisen“ ehrerbietig an Friedrich Wilhelm IV. gewandt hatte. Dieses von Platen dem Kronprinzen persönlich, bis auf den letzten Vers, übersandte Gedicht rief ein sehr höfliches Antwortschreiben des Kronprinzen hervor. – Vgl. Gedichte aus dem ungedruckten Nachlasse (wie Anm. 96), S. XII. Erst

her!“ („An die Fürsten“); in seinen Gedichten „Polens Sterbelied“ und „Der Czaar“ hat er Nikolaj I. entsprechend in Schutz genommen und stattdessen das russische Volk angeklagt: „Ja, Polen, armes Polen, du wirst sterben!/ Der Kaiser selbst, er kann nicht wie er will,/ Ach, seine Nation will dich verderben (...)“¹⁰⁴. Der friesische Revolutionär Harro Harring leitete die „Knechtsmentalität“ im russischen Nationalcharakter aus der Unterdrückung der Russen ab: „Denn das Gefühl der Freiheit lebt dort nicht/ Im Knechte, der den Herrn nur treuer liebt,/ Je öft’rer dieser ihm die Knute giebt.“¹⁰⁵

Bisweilen paarten sich antirussische, mit antipreußischen Tendenzen, obwohl im allgemeinen die Angriffe der Dichter auf Preußen aus Zensurgründen spärlicher ausfielen¹⁰⁶. Paul Kraft, der „Torschreiber in Deutschberg“, dichtete z. B. gegen eine Vereinigung Deutschlands unter preußischer Führung mit dem Argument, daß dann die Russifizierung ganz Deutschlands folge:

*Preußen ist schon russisch geworden,
Russisches Gouvernement –
Und gen Süden aus dem Norden
Dehnt sich nun der Kettenzwang.*

*Auf ein solch’ Verein’ungszeichen
Müssen wir Kirgisisch lernen!
Und zuletzt die deutschen Eichen
Aus den deutschen Gau’n entfernen! –*¹⁰⁷

Die vermeintlichen Gemeinsamkeiten im deutschen und polnischen Schicksal rückten die Frage nach Solidarität in den Mittelpunkt zahlreicher Polenlieder. Man begriff, daß Polens Sieg ein „Völkersieg“ gewesen wäre, der die Sache der nationalen Einigungsbewegungen und der konstitutionellen Freiheit in ganz Europa beschleunigt hätte. Doch die meisten Polensänger Deutschlands hielten eine aktive Beteiligung am polnischen Freiheitskampf für unrea-

die Polendichter der 1840er Jahre begriffen offenbar die Vergeblichkeit solcher Widmungen stärker; vgl. z. B. Moritz Hartmanns Gedicht „An den König“. Auf Platen anspielend, bezeichnet sich Hartmann als „Nachfolger eines Besseren“, der Friedrich Wilhelm IV. ernüchtert vorwarf:

*Die Zeit ist hin und das Vertrauen,
Das ihn zu flehn bewog:
Wir lernten durch den Vorhang schauen,
Der noch dem Edlen log.“*
(Zit. nach: Polens Freiheit [wie Anm. 30], S. 212).

104) Ortlepp, Polens Sterbelied (wie Anm. 94), S. 285.

105) Harro: Rußland, in: Männer-Stimmen (wie Anm. 23), S. 118.

106) Häckel (wie Anm. 14), S. 101.

107) P. Kraft: Die Königlich Preußische Mauth-Kette, in: Männer-Stimmen (wie Anm. 23).

lisierbar¹⁰⁸ und fochten lieber mit der „Worte Klinge“: „Des tröstet euch, ihr wackeren Polen“, versicherte Laube in seiner Schrift „Polen“ (1833): „Sind wir Deutsche auch reich an kindlichen Fehlern: wir haben auch viele Vorzüge der Kinder, und es ist Frömmigkeit, euch zu preisen. Ihr werdet bei uns und von uns gepriesen werden, so lange noch eine Zunge deutsch spricht und eine Feder deutsch schreibt.“¹⁰⁹ Ortlepp gab in seinem „Ruf nach Polen“ sogar den ziemlich naiven Ratschlag: „Der fremde Helfer thut nicht gut/ Die Freiheit wächst aus eig'nem Blut;/ Läss'st du es freudig fließen,/ Wird dir ihr Baum ersprießen!“¹¹⁰. Konsequenter Demokraten wie Harro Harring riefen dagegen das „Volk ins Gewehr“: „Räche den Polengast,/ Den du umarmet hast (...)!“¹¹¹. Ein „Bürger und Handwerksmann aus Frankenthal“ forderte zum „Zug nach Osten“ auf, um den Polen gegen die Russen beizuspringen: „Denn bald zieh'n, Brüder, wir nach Osten,/ Ist Deutschlands Schwert und Sens' gewetzt.“¹¹²

Indessen blieb die deutsche Revolution, die für diesen und viele andere Polensänger die notwendige Voraussetzung zur bewaffneten Polenhilfe darstellte, aus. Zur allgemeinen Enttäuschung der deutschen Liberalen ließ es selbst Frankreich, auf das man so fest gebaut hatte, an einer Intervention zugunsten der Polen fehlen, was z. B. Franz Grillparzer mit dem Vorwurf kommentierte: „Bist stolz, der Freiheit Bräut'gam dich zu nennen/ Und zeugst mit ihr nicht Kinder für die Welt?“¹¹³. Die Kritik an Frankreich und erneute, noch dringlichere Appelle an die deutsche Kampfbereitschaft mehrten sich im Sommer 1831. Ein Anonymus rief die Deutschen auf:

*Der Schurke nur jauchzet ob Polens Fall,
Der Biedermann trauert und wetzt seinen Stahl.
(...)
Man drohet der Freiheit, dem Vaterland;
Auf! Deutscher, Dein rettendes Schwert zur Hand!*¹¹⁴

108) Häckel (wie Anm. 14), S. 171. Wenige Deutsche kämpften unter polnischen Fahnen; auch die Anzahl der Ärzte (insgesamt 78), die mit Unterstützung des deutschen Bürgertums nach Polen reisten, blieb relativ gering. – Vgl. G. W. Strobel: Die deutsche Polenfreundschaft 1830–1834. Vorläuferin des organisierten politischen Liberalismus und Wetterzeichen des Vormärz, in: Die deutsch-polnischen Beziehungen (wie Anm. 17), S. 131.

109) Zit. nach: Kötschke (wie Anm. 9), S. 24.

110) Ortlepp (wie Anm. 94), S. 176.

111) Männer-Stimmen (wie Anm. 23), S. 82.

112) „Gruß an die Polen“, ebenda, S. 28.

113) F. Grillparzer: Warschau, gefallen am 8. September 1831, in: Deutsche Polenlieder (wie Anm. 27), S. 17.

114) „An die Deutschen“, zit. nach: Polenlieder deutscher Dichter, Bd. 2 (wie Anm. 25), S. 253f.

Im allgemeinen blieb es bei solchen markigen Worten und einer folgenlosen Selbstkritik. „Europa sieht von Ferne/ Das große Trauerspiel“, stellte Platen resigniert fest. Und Ortlepp legte den Polen den Vorwurf in den Mund: „Was helfen uns die mimischen Geberden,/ Wenn aus den Worten keine Thaten werden? (...) Ihr habt uns Geld gesandt und andre Zeichen/ Von Freundschaft und erbarmendem Gefühl/ (...) Die Hoffnung trog; ihr seid uns fern geblieben!“¹¹⁵

Der Durchzug der Polen durch die deutschen Staaten nach Frankreich bot den Liberalen nochmals zahlreiche Anlässe zu politischen Demonstrationen und verhalf der Polenlyrik zu einem neuen Thema: dem Flüchtlingsleid der „edlen Polen“ im Exil. Die Polenvereine und -hilfskomitees erfaßten von Sachsen bis zur Pfalz als „ausgedehntes Organisationsnetz des deutschen Liberalismus“¹¹⁶ breiteste Kreise der Bevölkerung; ihrer Tätigkeit entsprang eine spezifische Literatur, an der nicht zuletzt auch Frauen ihren Anteil hatten, denn der Polenflüchtling von bleichem, aristokratischem Aussehen war den Frauen des deutschen Biedermeier ganz besonders ans Herz gewachsen¹¹⁷. So ermutigte z.B. der Wetterauer Frauenverein die „Tapfern Streiter Polens“:

*Wie Deutschlands Männer kühn das Schwert
Im Jahre Dreizehn schwangen,
So seydt auch ihr für freien Heerd
Die Heldenbahn gegangen:*

*Dass Polen fiel, – ist unser Schmerz,
Dass es ersteht, – hofft unser Herz,
Und warm und treu beut Hessenland
Euch, solcher Hoffnung froh, die Hand.*¹¹⁸

Auch namhafte Autoren wie Nikolaus Lenau befaßten sich ausführlich mit den polnischen Flüchtlingen. Lenau versetzte sie im Laufe der Jahre 1831–1833 in ein immer fernerer exotisches Milieu, wo der „Polenheld“ schließlich unter „Arabien's freien Wüstensöhnen“ („Der Polenflüchtling“) auftaucht; der Dichter selbst suchte wie viele andere enttäuschte Europäer

115) E. Ortlepp: Die Polen an die Völker Europas, in: ders. (wie Anm. 94), S. 258f.

116) Kolb (wie Anm. 16), S. 119.

117) Hallgarten (wie Anm. 13), S. 19.

118) „Den tapfern Streitern Polens“. Von der Rückseite der Lose des Wetterauer Frauenvereins, für gastliche Pflege polnischer Patrioten, zit. nach: Polenlieder deutscher Dichter, Bd. 2 (wie Anm. 25), S. 231.

Vergessenheit in „der Freiheit Paradiesen“, im unberührten Urwald der Neuen Welt („Der Maskenball“)¹¹⁹.

Bereits 1832 und vor allem 1834 wurde der Rückgang des Polenthemas immer spürbarer. Nachdem die Verbannung zahlreicher polnischer Aufständischer nach Sibirien den Polensängern ein letztes neues Thema geliefert hatte¹²⁰, ging ihnen endgültig der Stoff aus. Als weiteren Grund für das abflauende Interesse an Polen nennt Seepel abstoßende Streitigkeiten unter den polnischen Emigranten¹²¹. Die ursprünglich politisch motivierte Polenbegeisterung flachte zur Mode ab, die Ortlepp in seinem Gedicht „Polka“ verspottete:

*Da haben wir sie wieder
Die wackre Nation!
Erst singt sie Polenlieder
In hohem Feierton!*

*Erst findet sie kein Ende
Der Glutbegeisterung:
Jetzt ruh'n ihr Geist und Hände
Und nur ihr Fuß hat Schwung.*

*Sie huldigt nur den Moden
Das gute alte Haus;
Erst singt sie Freiheitsoden,
Jetzt ward 'ne Polka draus.*¹²²

Während im liberalen Lager etwa 300 Polensänger zwischen 1830–1834 den Kampf der Polen verherrlichten, blieb die Zahl der Polenfeinde gering; sie gaben ihrer Verachtung für das polnische Volk vor allem in publizistischen Schriften und Reiseberichten, seltener in Gedichtform Ausdruck¹²³. Unter die Gegner der Polenbegeisterung muß man auch Goethe einreihen, der Preußens Beteiligung an der Auflösung des ohnehin zum Untergang verurteilten polni-

119) Lenaus Polengedichte entstanden während seines ersten Schwaben-Aufenthaltes in den Jahren 1831–32, z. T. unmittelbar vor seiner Amerika-Reise vom Juli 1832. Über seine Sehnsucht, in Amerika einer grandiosen Natur gegenüberzustehen und Abstand von der europäischen Politik zu gewinnen, schreibt Lenau ganz deutlich in einem Brief vom 16. 3. 1832: „Auch wird's mir lieb sein, wenn ich eine Zeitlang nichts von der verdammtten Politik werde zu hören kriegen. Bruder, die Politik ist wirklich etwas Ekelhaftes, zumal wenn man ein ewiges Politisieren hört, wie hierzulande.“ Zit. nach N. Lenau: Werke, hrsg. von C. Hepp, Bd. 1, Leipzig, Wien o. J., S. XXXV.

120) Vgl. z. B. die Gedichte „Sibirien“ (Ernst Ortlepp), „Des Verbannten Verkündigung“ (Emanuel Geibel); anonym: „Der Pole in Sibiriens Bergwerken“; „Der Pole in Sibirien“.

121) Seepel (wie Anm. 14), S. 132.

122) Ortlepp, Polka (wie Anm. 94), S. 299.

123) Vgl. hierzu Seepel (wie Anm. 14), Kap. III, S. 104–132; Gerecke (wie Anm. 14), Abschnitt I.4., S. 44–51.

schen Staatswesens nachdrücklich verteidigte und zugleich die preußenfeindliche Haltung der deutschen Polenschwärmer kritisierte¹²⁴. Als Repräsentanten der lyrisch formulierten Polenfeindschaft bzw. Russophilie sind vor allem Ludwig Freiherr von Falckenstein („Russenlied“), Friedrich Tietz („An Polens Aar“) sowie der Berliner Stadtrat Friedrich August von Stägemann zu nennen, der einst als Liberaler die Freiheitskriege besungen hatte, nun aber als „preußischer Patriot“ in vier Gedichten den Polen ihre Untugenden vorwarf¹²⁵. In wohlgesetztem Versmaß pries Stägemann den russischen Feldmarschall Dibič-Zabalkanskij (Diebitsch), der das „sarmatische Zwingerthum“ beendet habe; die Polen müßten „schwer für die Schuld des Ahnherrn sühnen“ und der Name Polen von der Erde verschwinden. Ihren Aufstand bezeichnete Stägemann als „Edelroß zuchtloser Wildnis“. Freiherr von Falckenstein erkannte den „Sarmaten“ zwar Tapferkeit zu, warf ihnen jedoch Verrat und Brudermord an Rußland vor, was einem beliebten antipolnischen Topos entsprach¹²⁶. Platen hat die konservativ-preußische Russophilie im „Berliner Nationallied“ (1832) gegeißelt und namentlich dem „Renegaten“ Stägemann ein beißendes Spottgedicht gewidmet („An einen Berliner Jakobiner [Stägemann]“), das in der Anklage gipfelt: „O selt'ne Großmut! Solche Seelen/ Nährt der entartete deutsche Boden! (...) Hier liegt ein Volk! und dort bei dir ging/ Menschengefühl in Sophistik unter.“¹²⁷

Russophilie und Polenschwärmerei waren so im preußischen Alltagsleben verankert, daß ihre Vertreter in Berlin sogar ihre eigenen Vergnügungstätten besaßen: Die konservativen Russenfreunde verkehrten im Adelskasino am Pariser Platz, die polenfreundlichen Liberalen dagegen in der Konditorei Stähelein hinter dem Schauspielhaus¹²⁸. So kraß aber der Unterschied zwischen beiden Lagern scheinen mag: Es gab fließende Übergänge, denn die einstige Hellenophilie, die bei vielen Liberalen der Polenschwärmerei unmittelbar vorausgegangen war – z. B. bei Harro Harring, einem der ersten deutschen Griechenschwärmer, oder dem politischen Schriftsteller Richard Otto Spazier –, schloß oft eine rußlandfreundliche Haltung mit ein. Varnhagen von Ense widmete z. B. noch 1825 dem toten Zaren Alexander I. einen ehrenvollen Nachruf

124) Seepel (wie Anm. 14), S. 131.

125) Erstmals: F. A. von Stägemann: Vier lyrische Gedichte. o. O., o. J. (Berlin, Dezember 1831). – Nachdruck aller genannten polenfeindlichen Gedichttexte in: *Polenlieder deutscher Dichter*, Bd. 2 (wie Anm. 25), S. 269–286; vgl. zu Stägemann auch bei Timm (wie Anm. 6), S. 25.

126) Seepel (wie Anm. 14), S. 134f.

127) Platen (wie Anm. 96), S. 44. Ähnlich Heinrich Heine in der „Vorrede“ zu seinen „Französischen Zuständen“: „Stägemann, ein Name besten Klanges, wie tief ist er gesunken, seit er Russenlieder gedichtet!“ – Vgl. H. Heine: *Sämtliche Werke*, hrsg. von E. Elster, Bd. 5, Leipzig, Wien o. J., S. 18. Der von Stägemanns Kritikern betonte Gesinnungswandel ist indessen nur scheinbar: Stägemanns Russophilie war durchgehend, er blieb ihr sowohl zur Zeit der Freiheitskriege als auch nach dem polnischen Novemberaufstand treu.

128) Kötschke (wie Anm. 9), S. 27; Timm (wie Anm. 6), S. 23.

und bedachte 1830 ein Buch über das zeitgenössische Rußland mit Tadel, weil es ihm zu wenig Lob über Rußland enthielt¹²⁹; Platen besang 1829 den wenig später so sehr diffamierten Nikolaj I. als Griechenbefreier¹³⁰.

Eine völlig eigenständige Haltung nahm Heinrich Heine ein, der sich schon im Januar 1832 in seiner „sozialpolitischen Tendenzschrift“¹³¹ „Über Polen“¹³² mit distanzierter Sympathie für die Polen über die Verhältnisse im preußischen Generalgouvernement Posen geäußert hatte und in seiner „Vorrede“ zu den „Französischen Zuständen“ 1832 die Polen als die „edelsten Kinder des Unglücks“ bezeichnete, an denen das „steife, heuchlerische, scheinheilige Preußen“ feige, gemein und meuchlerisch gehandelt habe¹³³. In seinem Gedicht „Zwei Ritter“ hat der allem Unechten und Sentimentalen abholden Heine jedoch mit Crapulinski und Waschlapski, „zwei edlen Polen aus der Polackei“, die Polenschwärmerei seiner Zeitgenossen karikiert¹³⁴ und in seiner Streitschrift gegen Ludwig Börne (1840) rückblickend auf die Jahre 1831/32 mit Ironie festgestellt: „Ja, wir Deutschen waren nahe daran, eine Revolution zu machen, und zwar nicht aus Zorn oder Not wie andere Völker, sondern aus Mitleid, aus Sentimentalität, aus Rührung für unsere armen Gastfreunde, die Polen.“¹³⁵

*„Überall Enthusiasmus, Patriotismus,
Freund Joel, das fängt an, mich zu
langweilen.“*

III.2. Heinrich Laubes Roman „Die Krieger“ (1834–1837) über die Ernüchterung des deutschen Polenschwärmers

Laubes zeitgeschichtlicher Roman „Die Krieger“ nimmt die ideologische Rechtfertigung der 1848 vollzogenen Abwendung vieler deutscher Liberaler von Polen vorweg. Im Mittelpunkt der in Polen angesiedelten Ereignisse zwischen der Schlacht von Grochów und der Kapitulation am 7. September 1831 steht Valerius, ein junger deutscher Freiwilliger mit demokratischen Ansich-

129) Seepel (wie Anm. 14), S. 51.

130) Timm (wie Anm. 6), S. 32.

131) H.-G. Werner: Zum Quellenwert von Heines Schrift „Über Polen“, in: Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert (wie Anm. 38), S. 220.

132) H. Heine: Über Polen, in: ders., Sämtliche Werke (wie Anm. 127), S. 16.

133) Ders.: Vorrede, in: ders.: Sämtliche Werke (wie Anm. 127), S. 16.

134) Vgl. Gerecke (wie Anm. 14), S. 51; J. Chodera: Die deutsche Polenliteratur 1918–1939. Stoff- und Motivgeschichte, Poznań 1966; vgl. allgemein über die Beziehungen Heines zu Polen bei G. Karpeles: Heine und die Polen, in: „Pester Lloyd“, 27. 6. 1907, Nr. 152; Maria Kofta: Henryk Heine a sprawy polskie [Heinrich Heine und die polnische Frage], in: „Przegląd Zachodni“, Jg. 1955; dies.: Heinrich Heine und die polnische Frage, in: Weimarer Beiträge 6 (1960), S. 506–531.

135) H. Heine: Ludwig Börne, Drittes Buch, in: ders., Sämtliche Werke, Bd. 7, S. 84. Vgl. auch Timm (wie Anm. 6), S. 28f, der Heine politischen Opportunismus vorwirft und als Polenfeind wider bessere Absicht einstuft.

ten, „aufgewachsen in einem deutschen Pfarrhause“. Seine Erfahrungen mit den aufständischen Polen und ihrem Alltagsleben gestalten sich zu einer einzigen Kette von Ernüchterungen, in deren Verlauf Laube immer stärker die Auffassung unterstreicht, daß die Unterschiede zwischen dem deutschen und dem polnischen Nationalcharakter unüberwindbar sind. Held, Erzähler sowie diverse andere Ideenträger (der Halbjude Joel, der Wolhynier Kasimier) gestehen den Polen zwar als höchste Tugend einen hingebungsvollen Patriotismus zu, der aber, wie jeder Nationalismus, auch zur egoistischen Beschränktheit führe¹³⁶. Zum Beweis führt Laube die aussichtslose Liebe des unglücklichen Joel zu der polnischen Aristokratin Hedwig an. Im übrigen wird den Polen immer wieder ein „liebenswürdiger Leichtsinn“, „liebenswürdige Oberflächlichkeit“ sowie der „Nationalzug einer leichten Melancholie“, ein „elegisches Wesen“ und schwärmerische Religiosität als Folge ihrer Unterdrückung bescheinigt¹³⁷. Die Polinnen sind „berühmt durch frische, lebendige Schönheit“ und verstehen sich ausgezeichnet aufs Tanzen. Hedwig, ihre Hauptvertreterin in Laubes Roman, bleibt allerdings ein ebenso schemenhaftes Klischee wie ihre Schwestern in Werken anderer Deutscher¹³⁸. Die sarmatische Romantik mit ihrem aristokratischen Gepränge, den malerischen Trachten und berückenden Nationalweisen erlebt zwar auch Valerius, doch bleibt dies alles durchschaubare Maskerade auf einem Ball in Warschau, die der Wirklichkeit nicht standhält. Schon bald überwirft sich Valerius mit seinen adeligen polnischen Freunden wegen Joel und der Judenfrage; seinem Freund Stanislaus, der Valerius' politische Auffassungen zu teilen schien, wirft er vor, ein „Wortheld der Humanität zu sein“¹³⁹, der Standesdünkel der Polen und ihre nationale Intoleranz erscheinen ihm mit seinen demokratischen Ansichten unvereinbar. Die „wilden, verzehrenden Sympathien und Antipathien“, die angeblich das polnische Gefühlsleben beherrschen, geraten immer mehr in Widerspruch zum grüblerischen, tiefsinnigen Naturell des Deutschen und scheinen den Autor Laube genauso zu irritieren wie weiland Seume. Daß Laube ausgerechnet die Judenfrage den Polen zur Last legt, unterscheidet seine „Krieger“ von der übrigen Polenliteratur, denn antisemitische Ausfälle zeichneten ansonsten sowohl die Argumentation deutscher Polengegner als auch Polenfreunde aus¹⁴⁰ und waren mithin der allergeringste Grund, den Laube den Polen hätte vorhalten dürfen.

Die Ernüchterung des Helden Valerius erreicht ihren Höhepunkt, als er in die internen Intrigen zwischen der Adelpartei und der „jakobinischen“ De-

136) H. Laube: *Gesammelte Werke in fünfzig Bänden*, hrsg. von H. H. Houben, Bd. 2 (Das junge Europa. Roman in drei Bänden, Bd. 2: Die Krieger), Leipzig 1908, S. 137.

137) Vgl. ebenda, Kapitel 15; ferner: S. 159, 165.

138) Etwa in Franz Freiherr von Gaudys Versnovelle „Paulina“ oder Seumes Versnovelle „Das polnische Mädchen“.

139) Laube (wie Anm. 136), S. 142.

140) Vgl. Seepel (wie Anm. 14), S. 223.

mokratischen Gesellschaft hineingezogen wird. Als russischer Spion denunziert, gerät er zweimal in Lebensgefahr, aus der ihn nur der Zufall rettet, so daß es dem Helden unmutig entfährt: „Nichtswürdiges, undankbares Volk!“¹⁴¹. Den Untergang Polens erlebt Valerius als ein „possenhaftes Trauerspiel“ und führt ihn auf den Mangel an starken, dominanten Persönlichkeiten auf polnischer Seite zurück. In seinem abschließenden Resümee bekennt er sich nach seinem gescheiterten Versuch, die Geschichte aktiv mitzubestimmen, zu einer reformistisch-bürgerlichen Lebensführung („Ich will in meine Heimat gehen, mir eine Hütte bauen ...“)¹⁴². Den Polen prophezeit er ein Schicksal als „Juden Europas“, da sie in „ihrem starr erhaltenen Schmerze“ an einer nationalen Existenz festhielten, ohne die Kraft zum Sieg zu besitzen. Vielleicht sei den „asiatischen Slawen“ dereinst noch eine große Zukunft beschieden, allerdings nur unter russischem Vorzeichen, denn die Russen seien der unverfälschte Repräsentant des mächtigen Slawentums, während der halb europäisierte Pole „nichts Eigenes mehr als einen eigenen Namen verlangt“¹⁴³. Dieser Topos des europäisch-asiatischen Zwitterwesens der Polen wurde mit unterschiedlicher Bewertung sowohl von Polengegnern als auch Polenfreunden benutzt.

Laubes „Krieger“ stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Biographie des Schriftstellers: Seit 1830 hatte er in Glogau und Breslau Bekanntschaft mit Polen gemacht, ohne zunächst sonderliche Sympathien für sie zu empfinden. Seine Haltung änderte sich erst, als er im Frühjahr 1831 einen verwundeten polnischen Offizier im Breslauer Dampfbad kennenlernte, der zu Laubes Hauptquelle über die polnische Geschichte bzw. den Aufstand wurde¹⁴⁴. 1833 eiferte Laube seinem Freund R. O. Spazier mit seiner Schrift „Das neue Jahrhundert. Bd. 1: Polen“ nach, einer von Seepel als „oberflächlich“ und „gefühlbetont“ charakterisierten Veröffentlichung, die das preußische Oberzensurkollegium wegen ihrer „mit seltener Frechheit“ vorgebrachten „größten Verunglimpfungen der preußischen und russischen Regierung“ verbot¹⁴⁵. Laube wurde 1834 in Berlin gefangengesetzt und begann während der neunmonatigen Haft die Niederschrift der „Krieger“; es war sein erster Schritt zum Widerruf seiner früheren politischen Überzeugungen, die sich im Nachhinein als kurzes, zeit- und modebedingtes Zwischenspiel erwiesen. Die in der Mitte der 1830er Jahre einsetzende Niederlage der Liberalen, sichtbar geworden u. a. in der Verhaftung von 2000 deutschen Burschenschaftlern und einer erneuten Verschärfung der Presse- und Zensurgesetze, die in Baden und Bayern zuvor vorübergehend gelockert worden waren, hat Laubes Begeisterung für Polen nicht überdauert. Um als Redakteur der „Mitternachtsblätter“ wei-

141) Laube (wie Anm. 136), S. 253.

142) Ebenda, S. 294.

143) Ebenda.

144) Vgl. Seepel (wie Anm. 14), S. 97.

145) Ebenda, S. 99f.

ter arbeiten zu können, distanzierte er sich in einer durch Flugblätter verbreiteten Erklärung vom „Jungen Deutschland“, nachdem der Bundestag diese literarische Bewegung am 10. Dezember 1834 verboten hatte¹⁴⁶.

*„Und Polen ist durch uns verloren“
(Georg Herwegh: „An den König von
Preußen“)*

IV. Der Ausklang der deutschen Polenbegeisterung 1846–1848

Als 1840 Friedrich Wilhelm IV. preußischer König wurde, knüpften sich auch in der Polenfrage zahlreiche Erwartungen an die Regierung des „Romantikers auf dem Thron“, der sich von Platens „Polenliedern“ beeindruckt gezeigt hatte¹⁴⁷. Solche Hoffnungen fanden sich zunächst dadurch bestätigt, daß im Großherzogtum Posen die bisherige Bevorzugung und Förderung der Deutschen aufgegeben wurde, was wiederum die weiterreichende politische Forderung nach der Einlösung der von Friedrich Wilhelm III. auf dem Wiener Kongreß 1815 versprochenen Kultur- und Verwaltungsautonomie ermutigte. Entsprechende Anträge des Posener Landtags auf Sprachautonomie wurden allerdings abgelehnt. Eine strenge Zensur und die fortdauernde Bevormundung der Polen machten – trotz einer Reihe positiver Schritte – die Grenzen der „Versöhnungspolitik“ des neuen Herrschers deutlich¹⁴⁸.

Nach der politischen Niederlage des deutschen Liberalismus hatte Polen nur noch geringe Beachtung in Deutschland gefunden. Eine Reihe von Dichtern wie Georg Herwegh, Ferdinand Freiligrath, Moritz Hartmann, Gottfried Keller, Ludwig Pfau und Adolf Strodtmann¹⁴⁹, deren literarisches Debüt um 1840 erfolgte, setzte allerdings das Thema fort und stellte damit eine politisch-literarische Kontinuität zur Polenlyrik der Jahre 1830–1834 her.

In den Jahren 1846–1848 schien dann die alte Polenbegeisterung noch einmal aufzuleben; sie führte diesmal sogar so weit, auch deutsche Regierungen, vor allem Preußen, in die Kritik einzubeziehen. Anlaß gab ein gesamtpolnischer Aufstand, der 1846 vom Großherzogtum Posen aus erhoben werden sollte, von Preußen jedoch sehr schnell und brutal niedergeschlagen wurde; 700 der insgesamt 3000 Mitglieder der Demokratischen Gesellschaft wurden daraufhin in Posen verhaftet¹⁵⁰; ebenso wurde im selben Jahr ein Aufstand im österreichisch beherrschten Galizien unterdrückt. Die Verhandlungen gegen

146) Ebenda, S. 100.

147) Ebenda, S. 142; vgl. auch Anm. 103.

148) Seepel (wie Anm. 14), S. 142–147; Kötschke (wie Anm. 9), S. 27–33.

149) Häckel (wie Anm. 14), S. 188f.

150) Kötschke (wie Anm. 9), S. 34.

die 1846 in Posen verhafteten Polen gaben den demokratischen Berlinern nochmals Gelegenheit zu propolnischen Sympathiebekundungen. Einen Tag nach der liberalen deutschen Revolution vom 18. März 1848 versuchten Borsig-Arbeiter, die in Moabit gefangenen Polen mit Gewalt zu befreien, und als diese zwei Tage später vom König begnadigt wurden und frei kamen, brach eine wahre Raserei der Begeisterung aus: „Das Volk entriß den Befreiten ihre letzten Habseligkeiten; denn jeder wollte Andenken an die großen Stunden besitzen. Auch jeder Pole erhielt von seinen Rettern eines oder mehrere Andenken. Einer bekam sogar ein zehnbändiges Geschichtswerk, das er nur mit Mühe schleppen konnte.“¹⁵¹

Indessen überschatteten nationale Leidenschaften schon bald diesen Begeisterungstaukel. Als aus einem gemeinsamen polnisch-deutschen Krieg gegen Rußland nichts mehr wurde, verlor sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen¹⁵², das ohnehin weitgehend funktional bedingte Interesse an Polen¹⁵³, an das die Demokratische Gesellschaft in einer „Adresse der Polen“ 1845 selbst appelliert hatte: „Unterliegen wir, so seid ihr die nächsten auf der Bahn des moskowitischen Eroberers.“¹⁵⁴ Zwar wurde am ersten Sitzungstag des Frankfurter Vorparlaments am 31. März 1848 nochmals einstimmig beschlossen, daß die Teilung Polens ein schreiendes Unrecht und daher Polens Wiederherstellung heilige Pflicht sei¹⁵⁵, doch schon die große Polenaussprache in der Vollversammlung der Nationalversammlung vom 24.-26. Juli 1848 belegt den deutlichen Umschwung in der öffentlichen Meinung. Der einst polenfreundliche und der radikal-demokratischen Fraktion angehörende Schriftsteller Wilhelm Jordan bezeichnete es als „schwachsinnige Sentimentalität“, Polen wiederherstellen zu wollen, nur weil sein Untergang mit gerechter Trauer erfülle; eine Reorganisation Posens würde wiederum die dortigen Deutschen der Willkür der Polen ausliefern¹⁵⁶. Der Antrag der radikalen Fraktion um Arnold und Wiesener auf die Wiederherstellung Polens erhielt deshalb nur geringen Beifall, nachdem national-deutsche Interessen das Verhalten gegenüber Polen bestimmten.

Zu den weniger und schwächer werdenden Stimmen, die sich 1848 und danach für die Polen einsetzten, gehörte auch die proletarische Linke mit den Freunden Karl Marx und Friedrich Engels an der Spitze. Ähnlich wie der De-

151) Ebenda, S. 41.

152) U. a. Robert Prutz, Max Waldau (Georg von Hauenschild), Ludwig Wittig, Ferdinand Freiligrath, vor allem aber Gottfried Keller, der als Sekretär des „Provisorischen Komitees zur Unterstützung der Polen“ der Polenfreundschaft auch noch beim Januaraufstand von 1863/64 diente. Zu den wichtigsten bürgerlich-demokratischen Stimmen des Protestes gegen den aufkommenden nationalen Egoismus der Deutschen gehört Bettina von Arnim mit ihrer Polenbroschüre (Nachdruck Berlin 1954, 175 S.).

153) Kolb (wie Anm. 16), S. 126.

154) Zit. nach Kötschke (wie Anm. 9), S. 37.

155) Ebenda, S. 50.

156) Ebenda, S. 52.

mokrat Georg Herwegh in seinem bekanntesten Polengedicht „Polens Sache, deutsche Sache“ (1848), vertraten sie auf den Seiten der am 1. Juni 1848 in Köln gegründeten „Neuen Rheinischen Rundschau“ beharrlich die Auffassung, daß ein demokratisches Deutschland notwendig von der Existenz eines freien, demokratischen Polen abhängen werde¹⁵⁷. Wie ihre liberalen Vorgänger ließen sich Marx und Engels von der Vorstellung leiten, dieses – demokratische – Polen könne ein geeignetes Bollwerk gegen die „russische Flut“ darstellen. Es kann gar nicht genug betont werden, daß es den Begründern des „wissenschaftlichen Sozialismus“ bei ihren Bekenntnissen zu Polen nicht eigentlich um Polen ging, da eine Kategorie wie das Selbstbestimmungsrecht der Völker für sie keinen Eigenwert besaß¹⁵⁸. Vom Standpunkt ihres ökonomisch-historischen Determinismus aus ging es vielmehr um die Förderung jener „Geschichtsnationen“, die Marx und Engels für „geschichtlich notwendig“ hielten, weil sie die Entwicklung des allgemeinen politischen und ökonomischen Fortschritts voranzutreiben versprochen. Zu diesen „Geschichtsnationen“ zählten sie aber von allen slawischen Völkern nur die Russen und Polen, während z. B. die „Austroslawen“ – Tschechen, Kroaten und „ähnliches Lumpengesindel“ – von Engels als „Völkerabfälle“ diffamiert wurden, die ohnehin im Falle eines revolutionären „Weltkrieges“ verschwinden¹⁵⁹.

Kommen wir auf die im Abschnitt I referierte These Michael G. Müllers zurück, wonach sich der der deutschen Polenbegeisterung und -freundschaft zugrundeliegende Pragmatismus nur auf die national-liberalen Kräfte innerhalb der deutschen Oppositionsbewegung zwischen 1830 bis 1848 bezog, während die Radikal-Demokraten einen „kosmopolitischen Nationalismus“ vertraten. Die Durchsicht der literarischen Äußerungen zu Polen läßt eine derartige Differenzierung nur ansatzweise zu, die oben angedeutete Position von Engels – immerhin einem Vertreter der äußersten Linken in der deutschen Opposition – läßt überhaupt keinen fundamentalen Unterschied zu anderen „Pragmatikern“ in Sachen Völkerfreundschaft erkennen. Die Engelsschen Auslassungen auf diesem Gebiet sind zudem politisch dumm, menschlich überheblich und ethisch fern vom Prinzip des Selbstbestimmungs- und Menschenrechts, die übrigens als einzige eine echte Alternative zum politischen Pragmatismus bilden. Daß die von Müller beschriebene „funktionale Polenfreundschaft“ der Liberalen und der „kosmopolitische Nationalismus“ der Radikal-Demokraten (bzw. der „Internationalismus“ der Republikaner) letztlich keine echten Gegensätze bildeten, weil ihnen dieselbe politische Zweckbestimmtheit zugrun-

157) Vgl. z. B. Karl Marx in der „Neuen Rheinischen Rundschau“ vom 20. 8. 1848, Nr. 81.

158) W. Conze: Einleitung, in: K. Marx: Manuskripte über die polnische Frage (1863–1864), hrsg. und eingeleitet von W. Conze und D. Hertz-Eichenrode (Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung, Bd. 4), S.-Gravenhage 1961, S. 19.

159) Ebenda, S. 18.

delag, deutet Müller selbst am Beispiel des „partizipatorischen Nationalismus“ von Otto Spazier an¹⁶⁰. Denn die Polendichter und -freunde pflegten die Freundschaft mit dem Nachbarvolk nicht um ihrer selbst willen, sondern benötigten sie als Vehikel zur Durchsetzung ihrer politischen Hoffnungen und Ziele. An dieser grundsätzlichen Zweckgebundenheit der damaligen Polenfreundschaft ändert auch der Umstand wenig, daß das Spektrum deutscher Polendichter (und ihrer politischen Motive) über die beiden von Müller beschriebenen Lager – Liberale und Demokraten – hinausging.

Sympathien für andere Völker, so belegen es die Äußerungen selbst von Marx und Engels, die später zu „Vätern der internationalen Arbeiterbewegung“ verklärt wurden, waren (und sind) kurzfristig aufkündbar bzw. auch austauschbar. Am 23. Mai 1851 schrieb der vormals so polenfreundliche Engels an Marx: „Die Polen haben nie etwas anderes in der Geschichte getan als tapfer krakeelsüchtige Dummheit gespielt.“¹⁶¹ Zum ersten Mal warf er auch die Frage auf, ob nicht etwa die Russen der Sache der Revolution dienlicher sein könnten als die Polen¹⁶². Da indessen die Aussicht auf eine russische Agrarrevolution zu jener Zeit gering blieb, kehrte Engels bald zu seiner früheren Bollwerk-Konzeption zurück, die im übrigen nicht nur von Polen und ihren deutschen Freunden, sondern sogar von einigen Polengegnern wie etwa Ernst Moritz Arndt¹⁶³ vertreten wurde.

Andere Literaten und Dichter haben in den 1840er Jahren den bei Engels nur vorübergehenden Gesinnungswandel dauerhaft vollzogen. Holtei, der sich 1841 dazu bekannte, der erste gewesen zu sein, „der in Deutschland mit einer poetischen Klage um Polen aufgetreten ist“¹⁶⁴, warf 1848 den polonophilen deutschen Demokraten vor, der polnischen Unterdrückung ihrer Landsleute das Wort zu reden¹⁶⁵. Auch Friedrich Hebbel¹⁶⁶ oder August Lewald¹⁶⁷ griffen mit ihren Hinweisen auf das feudale Sozialsystem in Polen schließlich wieder auf überkommene Topoi des negativen Polenbildes zurück. Autoren wie Gustav Freytag oder Arndt hatten zwar einst für die Polen Partei ergriffen, gingen dann aber als Polenfeinde in die Literaturgeschichte ein.

160) Müller, *Deutsche und polnische Nation im Vormärz* (wie Anm. 18), S. 91.

161) Zit. nach Conze (wie Anm. 158), S. 25.

162) Ebenda.

163) Vgl. E. M. Arndt: *Versuch in vergleichender Völkergeschichte*, Leipzig 1843. – Seepel rechnet Arndt seit 1842 zu den Polengegnern.

164) Zit. nach Arnold, Holtei (wie Anm. 3), S. 485.

165) Ebenda, S. 487.

166) Vgl. den Unterschied zwischen Hebbels Gedichten „Die Polen sollen leben“, 1835, und „Noch ist Polen nicht verloren“ (1853).

167) Vgl. Lewalds Novelle „Warschau. Ein Zeitbild“ (1831) mit seinem Polenroman „Insurgent“ (1865) über die Aufstände der 1840er Jahre.

Summary

*The Radical Change:
The German Idea of Poland between 1772 and 1848*

Sympathies towards other peoples – as depending on political trends of the day – have a cursory and changeable character. A striking example is the polonophilia which developed in the late 18th century in Germany and found its main supporter in the liberal and democratic oppositional movement from 1830 till 1848.

The German idea of Poland was traditionally formed rather by indifference and critical distance. While the German literature of Enlightenment still criticized Polish „grievances“ resp. the „anarchy of the nobility“ in Poland, towards the end of the 18th century, however, came the time of increasing „Sarmatic romanticism“ resp. enthusiasm for Poland. The Second Partition of Poland (1793), the bloody suppression of the Kościuszko Insurrection (1794), the Third Partition (1795) and in particular the insurrection of 1830 in Congress Poland entailed a till then unknown sympathy and solidarity towards Poland among the early liberals of the *Biedermeier*. Poland seemed to be a pioneer of the national European movements of unification and constitution, a martyr of liberty, a bulwark against the „Russian danger“. The enthusiasm for Poland reached its absolute climax in the years 1830 till 1834, when about 300 professional and occasional poets in the liberal camp wrote about 1000 poems. For a short time the *Polenlied* (Song about Poland), simple and catching unlike the rest of the – classicist – poetry of *Biedermeier*, became the dominant direction of political literature of the *Vormärz*. At the same time this poetry about Poland often, but not always, was russiophobic, while in the 1820ies, in the course of German hellenophilia, many liberal poets writing about Poland had praised Russia as liberator of the Greeks.

The political defeat of German liberalism in the middle of the 1830ies entailed a decrease of the poetry about Poland. Especially in the field of prose a critical distance towards the Polish national movement was under way (e.g. Heinrich Laube's novel *Die Krieger* [The Warriors], 1834). Also the temporary revival of enthusiasm for Poland under the oppositional German Democrats 1846–1884 brought little change, mainly because – just like the *Vormärz* enthusiasm for Poland of the 1830ies – it was based on the thought of the utility of Poland as a bulwark against Russia. Even more definitely the enthusiasm for Poland was subdued by the fear of former friends of Poland that a restoration of the Polish state would expose the Germans in Poland to Polish despotism.